

32/18.

Einladungs-Programm

zur

Meister - Prüfung

der

Schüler aller Klassen

des

Königl. Gymnasiums zu Briesg,

und zu der darauf folgenden

Deklamations- und Redeübung

und

Entlassung der Abiturienten

Montag den 29. und Dienstag den 30. März 1858.

Inhalt:

1. Bemerkungen zur Metrik in Ferd. Schults lateinischer Grammatik vom Professor Kaiser.
2. Kurzer Lebens-Abriß des Direktor Dr. Matthison,
3. Schulnachrichten, beides vom Direktor Professor Guttmann.

Gedruckt in der Falch'schen Officin in Briesg.

gbr
41 (1858)



Einladungskarte

1858



Schüler aller Klassen

Königliche Gymnasiums in Berlin

und zu der Zeit...

Einladungskarte zur Veranstaltung

Veranstaltung der Bibliothek

am 30. März 1858

1. Die Bibliothek...

Druck...

Bemerkungen

zu den Abschnitten

über Silbenmaaß und Verslehre

in Ferd. Schults lateinischer Sprachlehre. Vierte verbesserte Ausgabe. Paderborn 1857. 8.

Als in vorigem Jahre von Einführung einer andern lateinischen Grammatik an unsrer Anstalt die Rede war und unsrer vorgeetzten königl. Behörde Vorschläge darüber gemacht werden mußten, wurden unter andern vorgelegten auch die beiden F. Schults'schen Sprachlehren, die größere und die kleinere, einer genauern Durchsicht unterzogen. Obwohl ich nun nicht anstand, mich gerade für diese zu entscheiden, so hatte ich mir doch, mit der Feder in der Hand lesend, manche Stellen notirt, welche bei einer neuen Ausgabe einer genauern Prüfung, resp. Ergänzung oder Berichtigung zu bedürfen schienen, um sie dem hochgeehrten Herrn Verfasser zur geneigten Erwägung mitzutheilen. Aus diesen habe ich nachstehend zunächst die auf Prosodie und Metrik bezüglichen Bemerkungen zusammengestellt und lasse sie, da ich um eine Abhandlung für das diesjährige Programm angegangen wurde, durch Zeitmangel aber an einer bedeutendern Arbeit verhindert war, demselben jetzt auf dem Wege der Öffentlichkeit zugehen.

Zu pag. 15. 2. Anmerk.

Unter die zweisilbigen Imperative der zweiten Conjugazion, deren *e* kurz gebraucht wird, gehört auch *salvè* bei Martial. Epigr. XI. 108, 4. edit. Schneidewin:

Lector salve. Taces dissimulasque? Vale.

Desgleichen *favè* bei Ovid Amor. II. 13, 21.

Lenis ades, precibusque meis fave, Ilithyia.

Ebendas. zu 3.

Eine Ausnahme von der Regel, daß *i* am Ende der Wörter lang sei, findet man in einer römischen Inschrift bei Orelli (Inscriptt. Tom. I. 1418, wo *Mercuri* als Daktylus gebraucht ist.

Susceptum merito votum tibi Mercuri solvi.

Ebendas. zu 4.

Es sind die Imperative auf *o* unerwähnt geblieben, die in der Regel lang sind, von denen ich aber doch auch Ausnahmen gefunden habe, z. B. *dicito* bei Virgil Catal. I. 6.

Quid prodest? illi dicito, quae rediit.

und *ito* in einer Inschrift bei Orelli Tom. II. 4844.

Quisquis ades celeri gressu precor ito, viator

Ita procul. —

IV

Caeditō bei Propert. El. IV. 15, 77 (der Herzberg'schen Ausgabe)

Quisquis amas scabris hoc bustum caedito saxis.

und respondetō bei Martial. III. 4, 7

Quando venit? dicet: tu respondeto: poeta.

So hat Schueidewin in seiner Ausgabe den Text dieses Verses festgestellt; die vulgata hat ihn so:

Si, quando veniet? dicet, responde: poeta.

Zieht man diese Lesart vor, dann gehört der Vers als Beleg zum vorigen Abschnitt über die Verkürzung des e im Imperativ der zweiten Conjugation.

Zu pag. 16. 3.

Die Schlußworte „und zuweilen in der 2ten Person fut. exact. wie reddideris.“ dürfen zu streichen sein, da nicht nur die Endung is überhaupt, auch in andern Wörtern, wie sanguis, ignis, sondern auch andere kurze Endungen auf er, or, at, it, us u. s. w. öfters, aber immer nur durch die Stellung in der Arsis verlängert werden, nirgends in der Thesis lang gebraucht werden.

Zu pag. 16. 6.

Da die gegebene Regel nicht ganz zutrifft, so erlaube ich mir, nach dem Vorgange von Valerius Probus (Lindemann Corpus grammatt. latt. vol. I. pag. 51) folgende Fassung derselben vorzuschlagen:

„ys (nur in Griechischen Wörtern) ist kurz in den nominibus propriis masculini generis, welche dann auch den accus. auf yn kurz haben, lang dagegen in den femininis, die auch das yn des accus. verlängern. Also Capys¹⁾ und Capyn²⁾, Itys³⁾ und Ityn. Dagegen Tethys⁴⁾ und Tethyn.⁵⁾ — Lang ist auch ys in der Zusammenziehung aus yis, yes und yas wie Erinnys.

Zu pag. 18, 3. Anmerk. 1.

Bei ceynus und Atlas wird die Griechische Quantität nicht festgehalten, indem einige Dichter zwischen der Länge und Kürze der ersten Silbe schwanken, andere sie stets lang gebrauchen. Vergl. bei Horat. Carm. IV. 2, 25

Multa Dircaenum levat aura ceynum

mit Carm. IV. 3, 20

Donatura ceyni si libeat sonum.

Eben so hat Martialis XIV. 161, 2

Interior ceyni quam tibi lana dedit

und dagegen IX. 103, 2

Quae capta est alio nuda Lacaena ceyno?

Virgil hat diese Silbe nicht nur Eclog. VIII. 55

Certent et ceynis ululae, sit Tityrus Orpheus

¹⁾ cf. Virg. Aen. II. 35. At Capys et quorum melior sententia menti.

Deegl. Aen. X. 145. Et Capys: hinc nomen Campanae ducitur urbi.

²⁾ Virg. Aen. I. 183. Aut Capyn aut celsis in puppibus arma Caici.

³⁾ Ovid. Met. VI. 652. Tantaque nox animi est, Ityn huc arcessite, dixit.

⁴⁾ Virg. Georg. I. 31. Teque sibi generum Tethys emat omnibus undis.

⁵⁾ Sil. Ital. Punic. XVII. 244 und Martial Epigr. X. 44. Et viridem Tethyn Oceanumque patrem.

und Eclog. IX. 29

Cantantes sublime ferent ad sidera cyeni.

sondern auch Aen. VII. 699

Ceu quondam nivei liquida inter nubila cyeni

und X. 189 Namque ferunt Cycnum Phaetontis amati

y nur lang gebraucht.

Eben so Ovid Met. II. 367

Adfuit huic monstro proles Stheneleia Cyenus

wie an andern zahlreichen Stellen, sowohl der Metamorphosen, als auch seiner andern Gedichte. Auch Seneca trag. Hippolyt. v. 302 hat

Dulcior vocem moriente cyeno

und Agam. v. 679 Istrum cyenus Tanaimque colens

Nicht anders ist es mit Atlas. Für die Kürze der ersten Silbe sind mir nur eine Stelle bei Horat. Carm. I. 10, 1

Mercuri facunde nepos Atlantis

und z. B. bei Ovid, mehrere Met. IV.

v. 643 Tempus, Atla, veniet, tua quo spoliabitur auro

v. 652 Viribus inferior, quis enim par esset Atlanti,

v. 656 Quantus erat mons factus Atlas; jam barba comaeque

v. 671 Narrat Agenorides, gelido sub Atlante jacentem

und XV. v. 149 Nube vehi validisque humeris insistere Atlantis
bekannt; für die Länge eine gleiche Zahl aus demselben Buche Doids IV. v. 627. 631. 645. II. v. 296.
und VI. 174., nicht minder aus Virgil Aen. v. 247. und 248. VIII. 135. 136. 140. 141. VI. 797.
Aus Lucan habe ich noch Phars. V. v. 4 und IX 655, aus Seneca endlich Herc. Oet. 1599, aus Ju-
venalis VIII. 32. und aus Statius Theb. VIII. 315 für die Länge anzuführen.

Zu pag. 34, 2.

Die Bemerkung, daß alterius in keinen Hexameter passe, wenn man nicht das i verkürze, erledigt sich einfach dadurch, daß in den Stellen, wo es angeblich von den Alten kurz gebraucht worden ist, sich dieses gar nicht erweisen läßt, vielmehr, — nicht einmal Horat. A. P. 410 ausgenommen, — überall im Hexameter das i eben so als Consonant gelesen werden muß, wie es bei Virgil in connubio (Aen. I. 73) in abiete (II 16) aniete (II. 492) geschieht und wie das u in tenuia, genua und fortuito als u gelesen zu werden pflegt.

Zu pag. 40, § 33.

Hier ist unter den Substantiven, welche im Genitivus oris haben, castor der Biber ausgelassen. Man vergleiche Juvenalis XII. 34

— — imitatus castora, qui se

Eunuchum ipse facit.

Dasselbe fehlt auch pag. 43, II, wozu ich noch bemerke, daß nach Priscian VI. 9, 49 das o von ador in den casibus obliquis auch lang gewesen ist und ebendaher auch in adorea das o seine Länge haben dürfte.

Zu pag. 62, 5.

Die Quantität der penultima von lagopus scheint doch, weil von λαγώπους, als lang bezeich-

**

net werden zu müssen, selbst wenn die *vulgata lagopode* bei *Martialis VII 87, 1* als unrichtig angenommen werden müßte.

Zu pag. 618.

Hätte nicht die *penultima* in *epitritus* eben so gut verdient als kurz bezeichnet zu werden, wie in *amphimacer*? Meiner Erfahrung nach wenigstens fehlen die Schüler weit häufiger in der Aussprache jenes Wortes, als von *amphimacer*.

Die § 469 stehende Bemerkung: die *arsis* trifft die erste Länge des Fußes ist nicht recht deutlich und paßt nicht auf solche iambische Verse, in denen statt der Jamben Spondeen stehen, z. B. bei Horat. *Epod. II. 9.* und *10.*

Ergo aut adulta vitium propagine

Altas maritat populos

oder gar bei *Phaedrus I. 13*

Qui se laudari gaudent verbis subdolis.

Zu pag. 619. 2. Anmerk.

Hier dürften in der 2ten Zeile die Worte „und *Metrum*“ zu streichen sein, da die *Basis* einen integrierenden Theil des *Metrum*s ausmacht.

Ebendasselbst muß es wohl Zeile 4 der Anmerkung heißen „in mehreren logaödischen Versen“, indem von den § 477 angeführten logaödischen Versen die ersten drei Arten der *Basis* ermangeln.

Ueber das Wesen der *Basis* scheint mit der Erklärung „zwei Silben mit trochäische Betonung“ etwas zu leicht hinweg gegangen zu sein; denn dadurch wird der Schüler nicht belehrt, ob die Quantität dieser zwei Silben die eines Spondeus oder Trochäus oder Jambus oder auch Pyrrichius sei, während doch sämtliche 3 zuerst genannten Füße in der *Basis* vorkommen. Es sollte doch wohl gesagt sein, daß in der Regel die *Basis* ein Spondeus sei, daß sich aber auch der Trochäus bisweilen finde; bei Horat. zwar nur in den beiden Stellen *Carm. I. od. 15. v. 24* und *36*

Teucer et Sthenelus sciens

Ignis Iliacas domos.*)

Dagegen öfter bei *Catull*, z. B. in *carm. I. v. 2.* und *9. XIII. 2. XXI. 11. XXXII. 6 u. 7. XXXIV. 6, 11, 12, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 24;* auch zweimal bei *Vestritius Spurinna od. I. v. 17.* (edit. Axt.)

An lèves memoret jocos

und III 15. In suo reperit sinu.

Daß bei Griechischen Dichtern die *Basis* auch den *iambus* zugelassen, ist bekannt; daß die iambische *Basis* aber auch bei den Römern nicht ganz ungewöhnlich gewesen ist, erinnere ich mich noch nicht bemerkt gefunden zu haben; jedoch ist es aus *Terentianus Maurus* ersichtlich, bei dem es v. 2626 sqq. (pag. 122 der Sauten-Vennepfchen Ausgabe) heißt:

Idem saepe et iambus est

Hoc de Septimii potes

Junctis noscere versibus:

„Gēritque intus in oppidum

„Aihelos Panope greges.“

*) Zu dieser Stelle des Horaz bemerkt Franz Ritter in seiner Ausgabe: *Apud Horatium, quanquam alibi non reperitur, nunc tamen ante Graecum vocabulum trochaeus tolerandus videtur.* Ich gestehe nicht begreifen zu können, wie ein griechisches I einen bedeutenderen Einfluß auf die Statthafteit der trochäischen *Basis* haben soll, als ein römisches! —

Alter consimiles dedit:

„Opima apposui senex.

„Amori arma Feretrio.“

Beispiele finden sich ziemlich zahlreich bei Catull, z. B. XXXII 2. 3. S. XXXV. 1. 6. 9. XXXVI. 9. u. 10. XLIX. 5, eines auch bei Vestritius Spurinna II. 1. Fave sancta Deum sata.

Zu pag. 619 letzte Zeile.

Es ist ein Uebelstand, daß für zwei verschiedene Dinge in der Metrik gleiche termini gebraucht worden sind, wie hier und pag. 622, 5 das Wort diaeresis.

Zu pag. 620 § 471.

Die auf doppelte Art zu bewirkende Elision oder Ekthipsis ist mit den Worten: „man lese orand'est oder auch orandum 'st,“ zu dürftig abgespeist. Ich zweifelte, daß aus ihnen ein Schüler sich wird belehren können, besonders darüber wie er z. B. oranda est, orandi est, orando est in vorkommenden Fällen zu lesen habe, was in der kleinen Grammatik wenigstens durch homo 'st versinnlicht worden ist. Nach des Verfassers Anleitung ist ihm anheim gestellt, sowohl jenes, als auch orandum est, — also viererlei Formen — alle auf gleiche Weise orand'est zu lesen, ohne für das Gehör den geringsten Unterschied darzubieten. Daß die alten Römer so gesprochen, ist eben so unwahrscheinlich, als daß die Griechen *i, n, or, es* und *u* nebst *u* wie *i* gelesen. Es hätte daher die andere Art zu elidiren, die mir eben so begründet als praktisch erscheint, genauer angegeben und mit Beispielen erläutert werden sollen. Auch dürfte es besser sein die Art, welche angewendet werden soll, nicht den Schülern zu überlassen, sondern eine als die vorzüglichere zu bezeichnen.

Ebendasselbst im letzten Abschnitte des § 471 wird gesagt, daß die letzte Silbe eines jeden Verses gleichgültig anceps ist. Es ist merkwürdig, daß im Deutschen der richtige Ausdruck gewählt ist, im Lateinischen aber der zwar sehr gewöhnliche, jedoch falsche „anceps“ Platz gefunden hat. Anceps heißt niemals gleichgültig, sondern unbestimmt, zweifelhaft, wogegen die richtige Bezeichnung für die hier gemeinte Silbe „indifferens“ ist und bei Quintilian (instit. orat. IX. 4, 93) auch so benannt ist. Clausula a longis firmissima est, sed cludent etiam breves, quanquam habeatur indifferens ultima. — Die syllaba anceps erhält durch die ihr angewiesene Stelle ein bestimmtes Maas, wie z. B. die Silbe *te* in *latebras* bei Virg. Aen. II. 38 das einer langen, bei Virg. Aen. X. 601 aber das einer kurzen Silbe; wogegen die syllaba indifferens, wie in *Trojae qui primus ab oris* die Silbe *ris*, zwar ihr bestimmtes Maas hat, aber dadurch, daß sie die letzte im Verse ist, zur gleichgültigen wird.

pag. 621

ist ein Druckfehler in der Anmerkung zu berichtigen; statt *et lac subducitur agro* muß es *agnis* heißen.

pag. 622. 3.

wird gesagt: „Auch **que** findet sich zuweilen in der zweiten Arsis des Hexameters als Länge.“ Dies hätte genauer und bestimmter gefaßt werden mögen; denn 1) ist die Verlängerung des *que* nicht auf die zweite Arsis allein beschränkt, sondern findet sich an drei Stellen, nämlich bei Virg. Aen. IX, 767

Alcandrumque Haliumque Noemonaque Prytanimumque

und bei Ovid Met. XIII. v. 257 und 258

Coeranon Hippasiden Alastoraque Chromiumque

Alcandrumque Haliumque Noemonaque Prytanimumque

auch in der fünften Arsis.

VIII

Sodann scheint auch *que* nicht an sich in der Urfsis lang gebraucht worden zu sein, sondern sowohl bei Virgil — wo es sich 12mal so findet — als bei Ovid, wo es in den Metamorphosen 9mal vorkommt, **jedesmal im polysyndeton**, wenn *que* 2 oder 3mal gesetzt ward.

Die Stellen bei Virgil sind: Georg I, 153. I, 164. I, 352. IV, 336. Aen. III, 91. IV, 146. VII, 186. IX, 767. XII, 89. XII, 181. XII, 363. XII, 443.

Bei Ovid Met. I, 193. III, 530. IV, 10. V, 484. VII, 225. X, 262. XI, 36. XIII, 257 und 258.

Zu pag. 622. 4.

Bei der Synizesis ist nicht näher angegeben, wie der durch sie gebildete lange Vokal ausgesprochen werden soll, was wohl bei Thesei, dein, dehinc, queis u. a. nöthig gewesen wäre, da sich vermuthen läßt, daß der Schüler nun jene Worte wie im Deutschen „dein, deinf, Thesei“ lesen werde, was ich auch häufig und früher nicht bloß von Schülern gehört zu haben mich erinnere.*)

Zu pag. 626, b und 627 Zeile 18.

An beiden Stellen kann ich mich nicht mit dem Plaze einverstanden erklären, welcher der Cäsur angewiesen ist, da, man mag nun künsteln, wie man will, doch *boni* als Subjekt in den Vordersatz gehört und dem *tu* entgegensteht, die Cäsur also unstreitig hinter *boni* zu verlegen ist.

Zu pag. 627.

Sollte nicht bei den Cäsuren *a* und *e* auch die nicht seltene Benennung männliche und weibliche Cäsur, so wie bei *a* und *e* die lateinische Bezeichnung *semiquinaria* und *semiseptenaria* hinzuzufügen angemessen sein?

Zu pag. 626 — 28.

Sobald unter der Kataleris eines Verses dessen Unvollständigkeit verstanden wird (siehe § 470), so können unter den § 474 aufgeführten daktylischen Versen nur der trimeter daktylicus und der sogenannte pentameter für katalektisch gelten, am allerwenigsten aber darf der hexameter heroicus unter diese Kategorie gerechnet werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß, wie im fünften Fuß der Regel nach ein Daktylus stehen muß, eben so im sechsten gesetzmäßig ein Spondeus stehen sollte. Steht aber dieser, so ist der Vers nicht katalektisch, denn es fehlt ihm keine More. Gesetzt aber auch, es träte statt des Spondeus ein Trochäus ein, so wird doch dadurch der Hexameter so wenig katalektisch, als der dimeter iambicus „Solutus omni fenore“ oder der trimeter „Ergo aut adulta vitium propagine“ durch die Kürze der letzten Silbe aufhören akatalektisch zu sein, weil diese in jeder rythmischen Reihe indifferent ist. Daß dem aber so sei, bezeugen Terentianus Maurus, Victorinus u. A. Ersterer sagt ausdrücklich v. 1591 sq., daß der Hexameter aus sechs Spondeen entstanden sei und nennt v. 1634 sqq. als letzten Fuß den Spondeus, für welchen auch ein Trochäus stehen könne, nicht einen Trochäus, für welchen ein Spondeus erlaubt sei. Letzterer bemerkt in seiner Schrift *de carmine heroico* (cf. Lindemann Corp. gramm. latt. Tom. I. pag. 287.) „est autem daktylicum metrum, quod constat daktylo et spondeo. Non dico, ultimo interdum trochaeo, eo quia bono iudicio metrici complures hunc pedem de versu hexametro excludendum censuerunt. Quippe omnis syllaba in versu ultima *ἀδιάφορος* est, i. e. indifferenter accipitur u. s. w. Nirgends aber findet sich ein Zeugniß der Alten dafür daß, während in allen übrigen Stellen des Hexameter der Spondeus

*) Auf pag. 3, § 4 ist diese Aussprache auch schon berührt, dort aber die Sache dadurch noch undeutlicher geworden, daß *deinde* und *proinde* unter den ein silbig zu sprechenden Wörtern stehn.

IX

dem Daktylus gleichberechtigt ist, er es nur im sechsten Fuß nicht wäre, sondern dort nur gleich einem Spondeus gelten dürfe.

Zu pag. 626 und 627 Anmerk. 1.

Daß ein versus spondiacus mit dreifilbigem Schlußwort nicht eben selten ist mögen, abgesehen von einer ziemlichen Anzahl bei Ennius, folgende leicht noch zu vermehrende Beispiele beweisen.

a, Aus Lucretius.

1, de rerum nat. lib. I. 1061. 2, II. 473. 3, III. 418.

b, Aus Catullus.

4, carm. LXII. v. 44 5, LXII. 74. 6, das. v. 96. 7, das. 252. 8, das. 291. 9, das. 297. 10, LXIII. 23. 11, LXIV. 57.

c, Aus Virgilius.

12, Bucol. ecl. V. 38. 13, das. ecl. VII. 53. 14, Ciris v. 82. 15, das. v. 97. 16, das. 119. 17, Georg. II. 5. 18, Georg. III. 276. 19, Aen. III. 74. 20, das. VII. 631. 21, das. VII. 634. 22, das. VIII. 402. 23, das. IX. 9. 24, das. XI. 31. 25, das. XII. 863. das. IX. 647.

d, Aus Ovidius.

26, Heroid. VIII. 69. 27, das. IX. 133. 28, Metam. I. v. 117. 29, das. I. 193. 30, das. I. 702. 31, das. II. 247. 32, das. III. 184. 33, das. IV. 534. 34, das. VII. 365. 35, das. VIII. 314. 36, das. XI. 93. 37, das. XII. 536. 38, das. XV. 356. 39, das. XV. 450.

e, Aus Juvenalis.

40, Satyr. II. v. 145. 41, das. IV. v. 87. 42, das. VI. 296. 43, das. VIII. 218. 44, das. X. 88. 45, das. XI. 68. 46, das. XI. 71. 47, das. XI. 138. 48, das. XIII. 191. 49, das. XIV. 156. 50, das. 329.

f, Aus Lucanus.

51, Pharsal. I. v. 689. 52, das. VI. 386.

In derselben Anmerkung wird gesagt die hexametri spondiaci hätten einen ernsten und schweren Charakter, meistens dem Inhalte entsprechend. Es scheint der Mühe werth, dies weiter zu untersuchen und genauer zu bezeichnen. Zuerst sagt der Verfasser mit Recht „meist“ dem Inhalt entsprechend, denn von der ziemlich großen Zahl derselben steht in vielen, sowohl bei den ältern Dichtern, z. B. Ennius, sogar auch Lucrez, als auch bei spätern, z. B. Juvenal u. A. der Inhalt mit der Form in keiner ersichtlichen Verbindung. Sodann müssen wir hier auch die meisten von den Versen abrechnen, wo ein *nomen proprium* den Gebrauch des spondeus im fünften Fuße nothwendig gemacht zu haben scheint und ihrer ist schier eine große Menge. Vergleichen wir nun aber bei den bessern Dichtern des goldnen Zeitalters die vorkommenden bedeutendern spondiaci mit dem Inhalte, so finden wir, der Dichter habe durch langsameres Vorüberführen des Gegenstandes und längeres Verweilen bei demselben ihn uns mehr veranschaulichen wollen. Betrachten wir einige Beispiele, zuerst Virg. Aen. II. 68.

Constitit atque oculis Phrygia agmina circumspexit.

Ist's nicht, als sähen wir den Jüngling vor uns stehen, wie er schüchtern und stumm die Augen im Kreise umherwendet und nach einer ängstlichen Pause zu reden beginnt?

In Ovid Met. III. 669

Pictarumque jacent fera corpora pantherarum

kommt es uns vor, als ob wir den schön gefleckten Panther vor uns hingestreckt sähen und wir mit Wohlgefallen an seinem Anblick verweilten. Der Dichter maßt ihn uns gleichsam.

Ovid Met. I. 14

Margine terrarum porregerat Amphitrite.

Die Spondeen lassen uns die weite Ausdehnung des unbegrenzten Meeres schauen, das mit seinen Riesenarmen den ganzen Erdkreis umfängt. Eben so erinnern Ov. Met. IV. 534 die Worte am Ende in *Jonio immenso* an die unermessliche Ausdehnung des Meeres. Ov. Met. I. 782 hören wir in *luctifico mugitu* die langgezogenen Töne des traurigen Gebrülls. In Virg. Aen. XII. 861

Quae quondam in bustis aut littoribus desertis

wird uns die unabsehbar sich hindehnende Dede der Wüste veranschaulicht. Glauben wir nicht in Virg. Aen. VII. 634

Et leves ocreas lento ducunt argento

die Zähigkeit des Silbers, wie es sich nach und nach zur Schiene streckt, zu schauen?

In Ovid Met. VI. 247 (vergl. VII. 581) finden wir in *animam simul exhalarunt* das langsame schwere Athmen des Sterbenden auch im Rhythmus ausgedrückt. In Ovid Met. VI. 69 stellt sich uns durch die Worte

Et vetus in tela deducitur argumentum

das allmälige langsame Fortschreiten des Gewebes vor Augen. Bei Virg. Georg. III. 276 wird in

Saxa per et scopulos et depressas convalles

in der ersten Hälfte des Verses der jähe Abfall der steinigen Höhe, in der letzten die sanfte Ausbreitung des darauf folgenden Thales versinnlicht.

Mit diesen Beispielen, die sich vielfach vermehren ließen, glaube ich meine Ansicht von dem Charakter des *versus spondiacus*, der sich nicht auf das Ernste und Schwere beschränkt, einigermaßen veranschaulicht zu haben; wobei ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß Sachkundige sie einer nähern Prüfung würdigen mögen.

Zu pag. 628

In den Worten: „Die letzte Silbe jeder Hälfte ist zuweilen, wiewohl im Ganzen sehr selten eine Kürze“ dürfte wohl das Wort sehr zu streichen sein, denn I. kann ich sofort an 60 Beispiele anführen, wo am Ende der ersten Hälfte eine Silbe durch die Kraft der *Urfs* als lang gebraucht erscheint; und 2. paßt die Bemerkung gar nicht auf die zweite Hälfte, deren letzte Silbe sogar häufig eine an sich kurze ist.

Zu pag. 636. § 480

In diesem § ist mir nicht Alles klar und mit sich selbst übereinstimmend. Zuerst wird nämlich gesagt, daß man denjenigen Theil eines Gedichtes, der ein rhythmisches Ganzes ausmacht, wenn er aus mehr als zwei Versen besteht, eine Strophe nenne. Darnach sollte man schließen, daß strophisch so viel heiße, als aus mehr als zwei Versen bestehend; und in dieser Bedeutung steht das Wort auch § 484 Zeile 1. Nun wird aber dem entgegen strophisch in der Anmerkung über *μονόστροφον* etc. gleichbedeutend mit stichisch oder zeitlich gebraucht, also auch § 481, 5 das *Alkäische Metrum* ein *tetraprophisches* genannt! — Ich weiß wohl, daß die letztere Bezeichnung in den meisten Grammatiken und Uebersichten der *metra* in den Ausgaben des Horaz üblich ist; sie ist es aber mit Unrecht, da sie nur geeignet ist die Begriffe zu verwirren, weshalb man lieber nur *mono-di-tri-tetra-stichos* sagen sollte. Bilden vier *Alkäische Verse* zusammen eine Strophe, so kann diese Strophe nicht zugleich eine *tetraprophische* genannt werden.

Zu pag. 634, 3.

Abgesehen davon, daß ich es für angemessener halte, die letzten 3 Silben dieses Verses nicht als *monometer trochaicus catalecticus*, sondern als *dactylus* anzusehen — wovon nachher — scheint mir die Bezeichnung des Verses als *logaoedicus simpliciter dactylicus, dupliciter trochaicus catalecticus cum anaerusi et monometro trochaico* in so fern unpassend, als sie in der Mitte anfängt und vom Ende zur ersten Hälfte zurückkehrt, man also aus ihr nicht ersieht, wohin der *monometer trochaicus* gehört, ob an den Anfang oder das Ende; weshalb es vielleicht deutlicher heißen würde *praecedente* (oder *quem praecedit*) *dipodia trochaica (monometro trochaico) cum anaerusi*.

Zu pag. 638, § 481. 4.

Ueber die Alkäische Strophe habe ich in so fern eine andere Ansicht, als ich die beiden ersten Verse nicht mit dem Vers für logaödische halte, also keinen *monometer trochaicus* am Ende sehen möchte, sondern nach G. Hermanns Vorgange dort zwei Daktylen annehme, wodurch mir der Vers nicht, wie Böth fürchtet, an Anmuth verliert, sondern vielmehr gewinnt und gerade dadurch ein schönes Ebenmaß hergestellt wird, daß, wenn wir von der Anakrussis absehen, der letzte Vers der Strophe der umgekehrte erste ist. — Ich betrachte mich, wenn ich eine Alkäische Strophe lese, als einen Wanderer, der von der Ebene ausgeht und einen Gebirgszug vor sich liegen sieht. Die beiden ersten 11silbigen Verse bilden gleichsam die Vorberge, zu deren Ersteigung ich in der trochäischen Dipodie *cum anaerusi* einen gemäßigten Anlauf nehme. Ich muß aber in einer gewissen Höhe angelangt, eben so hoch, als ich aufwärts gestiegen, wieder hinab, jedoch etwas jäher, rascher, was in der daktylischen Dipodie geschieht. Dasselbe wiederholt sich noch einmal im 2ten elfsilbigen Verse, auf dessen Höhe angelangt ich erst den Hauptgebirgsrücken vor mir liegen sehe und nun erst, nachdem ich nochmals hinabgeeilt, klettere ich im 3ten Verse mit Anstrengung die eigentliche und größte Höhe hinauf, um dann, erst beschleunigtern, dann langsameren Schrittes auf der entgegengesetzten Seite wieder hinab in die Ebene zu gelangen. Die schönsten Horazischen Oden, in denen sich Inhalt und Form wechselseitig aufs innigste durchdringen, bestätigen mir in vielen Stellen die Annahme, daß im 3ten Verse, dem *dimeter trochaicus cum anaerusi*, der Culminationspunkt der Strophe liege, bis zu welchem die Aufregung und Spannung des Gefühls immer zunimmt, welche dann im 4ten Verse einer allmählichen Beruhigung Platz macht. Als Beispiele will ich nur auf Stellen wie *Carm. II. 1. 15. Cui laurus aeternos honores Dalmatico peperit triumpho.*

- — v. 19. *Jam fulgur armorum fugaces Terret equos equitumque vultus.*
- — v. 23. *Et cuncta terrarum subacta Praeter atrocem animum Catonis.*

- auf *Carm. III. od. 3. v. 3. Non vultus instantis tyranni*
- — 7. *Si fractus illabatur orbis*
- — 11. *Fatalis incertusque iudex*

auf *III. 4. 28. 31. 35.*, auf *III. od. 5. v. 31. 35. 39. 43. 47. 51.* und auf *IV. od. 14. v. 27. 31. 35. 39. 43. 47. 51.* hingewiesen haben, in denen sich dem unbefangenen Sinne des Lesers die Wahrheit obiger Wahrnehmung aufdringen zu müssen scheint. Wenigstens haben sie meine Schüler, denen

ich sie seit einigen Jahren bei der Lektüre des Horaz mitzutheilen pflege, leicht aufgefaßt und mit Vorliebe festgehalten.)*

Zu pag. 639. 1.

In der Anmerkung ist gesagt, daß der 3te Vers mit dem 4ten enger verbunden sei. Sollte es nicht gut sein für den Schüler auch das „Wodurch und Warum?“ anzudeuten? Der Grund liegt in dem ununterbrochenen Zusammenhange verwandter Rhythmen, — Trochäen und Daktylen — während in den vorhergehenden Versen dieser Zusammenhang durch die Anakrusis unterbrochen und somit jeder Vers mehr vereinzelt hingestellt wird.

Da, wie ich sehe, noch ein kleiner Raum übrig ist, so benutze ich ihn,

zu pag. 221. § 169. 2.

die Frage aufzuwerfen, ob denn wirklich *virago* so vereinzelt dastehen und nicht in der Endung *ago* (vielleicht mit Rücksicht auf *agere*) den Begriff eines Hervorbringens dessen, oder eines Thuns in Beziehung auf das, was das Stammwort bedeutet, liegen sollte? z. B.

plumbago Bleierz, quod plumbum facit.

imago das Bild, quod imat vel imatur i. e. imitatur.

vorago Schlund, quod vorat.

mucilago Schleim, quod mucum facit.

tussilago Hustlappig, ein Verhältniß zu *tussis*, quod tussim agit i. e. expellit, sanat.

indago Umstellung, quod indu agit.

lumbago Lendenlähmung, quod lumbum agit i. e. afficit.

propago ein Seshling, quod propagat.

lappago eine Pflanze der Klette ähnlich, quod lappam agit i. e. lappae simile est.

farrago Gemisch von *far* und Anderem, quod far facit oder agit, d. h. vorstellt.

virago die Heldenjungfrau, quae virum agit, viri similis est.

H. E. KAISER.

*) Meiner Schüler geschieht hier nicht ohne Absicht Erwähnung. Ich habe nämlich erfahren, daß in der kürzlich erschienenen Philosophischen Grammatik von G. Hermann, Leipzig 1858. 8., dieselbe Ansicht über die Klassische Strophe wie von mir aufgestellt werde, (dieses Buch, sofort bestellt, ist mir bis heut noch nicht gekommen) und ihr Zeugnis muß mich gegen den Verdacht verwahren, als hätte ich mir stillschweigend fremdes Eigenthum aneignen wollen.

Kurzer Lebens-Abriß des Direktor Dr. Matthiffon.

Was mein Amtsvorgänger in den letzten von ihm verfaßten Schulnachrichten vorausgesagt: „Das Lehrerkollegium ist noch ein Mal aber unter dem gegenwärtigen Direktorat zum letzten Male unverändert geblieben“ — das ist eingetroffen, anders freilich als er erwartet, nicht aber anders als er gewünscht hatte. Denn die Sehnsucht nach Befreiung von dem für sein schon schwaches Alter allzuschweren Amte mußte einen harten Kampf mit der noch jugendlich warmen Liebe zu demselben bestehen. Wohl also ihm, daß er nach kurzer Krankheit, bei vollem Bewußtsein, im festen Glauben an seinen Erlöser und die Seligkeit, die seiner warte, und daher auch ohne Schmerz über die Trennung von dem ihm so theuern Berufe, welchem er sein Leben hindurch mit ausdauernder Treue gedient, zur ewigen Ruhe einging! und Preis dem Herrn, der es mit ihm so wohl gemacht! Uns aber liegt es ob, sein Andenken in Ehren zu halten und dahin zu wirken, daß das Bild des Edeln den gegenwärtigen und künftigen Schülern der Anstalt frisch bewahrt bleibe. Mögen die folgenden Zeilen, welche ich über den mir persönlich Unbekannten nach den mir bis jetzt gewordenen, allerdings leider noch sehr spärlichen, aber dankbar empfangenen und zum Theil wörtlich benutzten Notizen niederschreibe, diesem Zwecke einstweilen entsprechen! Denn es steht wohl zu hoffen, daß künftig eine umfassendere und gründlichere Würdigung des Geschiedenen wird gegeben werden können.

Karl Ernst Georg Matthiffon war den 17. Januar 1785 zu Eisdorf bei Halle geboren und der vierte Sohn des dortigen Predigers Peter Friedrich Matthiffon, welcher schon im folgenden Jahre in das Pfarramt auf dem Hohen-Petersberge unweit Halle versetzt wurde. Obschon Karl auch diesen Ort frühzeitig hat wieder verlassen müssen, dennoch knüpften sich die frohesten Kindheits-Erinnerungen an diesen lieben, bedeutungsvoll aus der flachen Gegend hervortretenden Berg und die schöne Kirche. Wir können uns vorstellen, wie gern er im vorigen Jahre der Einladung seiner 75jährigen Schwester Johanna zur Theilnahme an der Einweihung dieses von Sr. Majestät wieder ausgebauten und mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit ausgeschmückten Gotteshauses gefolgt wäre — wenn er sie erlebt hätte. Dort hat sein empfängliches Gemüth die ersten, die bleibendsten, Eindrücke erhalten; dort haben seine frommen Eltern die Gottesfurcht in die tief empfindende Seele gepflanzt; dort hat der an Körperbau und Gesichtsbildung zarte und fast mädchenhafte Knabe durch seine Schönheit, aber mehr noch durch sein eben so freundlich bescheidenes wie ernst sinnendes Wesen und durch seine Abneigung gegen alles Rohe und Unreine alle Herzen gewonnen und sich zum Liebling der ganzen, zahlreichen Familie, zum willkommenen Gaste in allen Pfarr- und Bauerhäusern gemacht. Nie vergaß er dessen; auch nicht, wie gern er gespielt und selbst mit den geschickten Fingerchen Spielzeug gefertigt, sogar Puppen, die wohl für seine Schwester bestimmt waren aber ihn auch nicht weniger fesselten, und wie er dennoch auch ein wilder, obschon die

Einsamkeit liebender, Knabe gewesen, welcher, sobald es die Jahreszeit zuließ, singend und springend über Berg und Flur, von keinem Zwange gehemmt, in voller Lust und Freiheit streifte und sich mit Vögeln und Blumen unterhielt, besonders freudig aber zu weiteren Botengängen sich drängte, zumal wenn es galt, für die Mutter wirthschaftliche Gegenstände zu holen. Da ging es über Stock und Stein, die steilsten Wege wurden gesucht, Manches wurde allerdings verloren, Manches verdorben nach Hause gebracht, manchmal die Rückkehr über Gebühr verspätet, aber man vertraute ihm doch immer wieder. Besondere Wonne empfand er, wenn er ein Pferd besteigen konnte. Weit lief er dem Vater entgegen, wenn er wußte, daß derselbe von einem seiner Filiale heimkomme, um von ihm aufs Pferd genommen zu werden und dann noch das vom Knecht geführte kühn reiten zu können. Diese zuverlässigen, aus seinen eigenen Mittheilungen geschöpften Nachrichten über seine Kindheit sind uns um so werthvoller, als wir hier schon manche Gegensätze, welche sich noch in dem Manne bei einander fanden, die Weichheit des Gemüthes und die Hestigkeit des Temperaments, angedeutet und die bedeutendsten Charakterzüge, welche ihn später auszeichneten, vorgebildet finden. Im elterlichen Hause wurden die Keime der Frömmigkeit und Dienstfertigkeit in ihn gelegt, mit welcher sich Genügsamkeit und Wohlthätigkeit vereinigten. Für beide Tugenden sah er dort das Muster vor sich und tief prägte sich das Bild ins weiche Herz. Um den elterlichen Mittagstisch schloß sich ein Kreis von acht Kindern, das Einkommen war mäßig, fast nur in Naturalien bestehend, und waren diese einmal reichlicher vorhanden, so wurden sie nicht in Geld umgeseht, sondern dienten zur Speisung der Armen. Und so blieb Matthißen immer bereit, sich jeder Mühewaltung für Andere zu unterziehen, immer einfach und in Genüssen für sich anspruchslos, während im Stillen viele große Gaben aus seiner Hand an Bedürftige flossen; und bis aufs Aeußerste sparsam im gewöhnlichen Haushalte, zeigte er sich wählerisch und überreich spendend, wenn ihm die Freude wurde, Gäste zu bewirthten. Viel aber trug dazu auch der weitere Gang seines Schicksals bei.

Schon im siebenten Lebensjahre verlor er seinen Vater, und die ganz mittellose Mutter, eine geborne Lenz, mußte sich entschließen, die Hülfe guter Menschen anzunehmen und mehrere liebe Kinder zu treuen Freunden hinauszugeben. Da bewährte sich wieder, daß des Vaters Segen den Kindern Häuser baue. Karl kam zum Prediger Herbst in Hundisburg, der in früherer Bedrängniß ein halbes Jahr gastliche Aufnahme im Petersberger Pfarrhause gefunden hatte und sich nun mit freudiger Bereitwilligkeit in dieser Weise dankbar zeigte, daß er den Knaben ganz als Pflegesohn annahm und väterlich für ihn sorgte. Nachdem er dem eben so fähigen wie fleißigen Knaben die ersten Elemente des Wissens beigebracht, gab er ihn auf die Domschule zu Magdeburg. Ein wie ausgezeichnete Schüler dieser hier wurde, davon geben seine noch vorhandenen Zeugnisse Auskunft, und ich kann mich nicht enthalten, eines derselben, auf dem aber die Zeit der Ausstellung nicht angegeben ist, abdrucken zu lassen:

Matthißen hat sich auch in diesem halben Jahre durch seine Aufmerksamkeit in den Lehrstunden, durch seinen Privatfleiß und durch sein musterhaftes und gesehtes Betragen unsre völlige Zufriedenheit erworben. Im Griechischen, Lateinischen, in der Mathematik, Geschichte, Geographie, im deutschen Style wie auch im Französischen hat er große Fortschritte gemacht. Wir zählen ihn zu unsern liebsten Schülern und halten uns für die Zukunft zu den angenehmsten Hoffnungen berechtigt. Funk. Scheller. W alther, Matthias. Rhode. Blum. Berghauer.

Matthißen rechtfertigte nicht allein die Hoffnungen seiner Lehrer sondern vergalt auch ihre Liebe mit der dankbarsten Verehrung bis zum Tode, namentlich gegen den Rektor, den unvergleichlichen Funk, wie er ihn nannte, und den Mathematikus, den biedern Matthias. Jenem hatte er besonders Ursache, dankbar zu sein, da er sich seiner speziellen Aufsicht und wohlwollendsten Theilnahme erfreute, und an dem Leben und Wirken des schlichten und lauterer Mannes seine Begeisterung für den geistlichen und

Lehrerstand erglühete. Es fehlte ihm aber auch nicht an andern Freunden, die er sich durch sein unter den Domchorvärgern hervorragendes Gesangstalent erwarb. Er sang in der Kirche und vor den Häusern und öffnete sich dadurch den Eintritt zu mehreren achtbaren, weitläufig mit ihm verwandten, Familien, welche ihn an ihren Tisch nahmen und so lieb gewannen, daß sie sein ganzes Leben mit warmer Theilnahme begleiteten, wogegen auch er ihnen in treuer Anhänglichkeit ergeben blieb.

Zu Michaeli 1804 bezog der in gründlichem Wissen und sittlicher Kraft reife Jüngling die Universität zu Halle und wurde von Eberhard in die theologische Fakultät eingeschrieben. Auch hier halfen ihm einige Stipendien und Freitische bei wohlthätigen Familien nebst der ihn nicht verlassenden Fürsorge des Pflegevaters so, daß bei seiner großen Genügsamkeit kein fühlbarer Mangel in den Lebensbedürfnissen, keine Hemmung in den Studien eintrat. Und mußte er ja etwas an leiblichen Genüssen entbehren, so wurde er durch die Wissenschaften, welchen er mit Eifer oblag, auch den philologischen unter Fr. A. Wolff, und durch die hohen Kunstgenüsse, welche das nah gelegene und fleißig von ihm besuchte Bad Lauchstädt damals darbot, reichlich entschädigt. Noch im späten Alter sprach er mit immer frischem Entzücken von jenen vortrefflichen Darstellungen der dramatischen Meisterwerke, und da wir aus Göthes Tag- und Jahreshäften wissen, daß 1805 unter andern Stücken Othello, Wallenstein, Nathan, Götz, die Jungfrau dort von wahren Künstlern aufgeführt wurden, so dürfen wir wohl schließen, daß sein feiner Geschmack sich damals ausbildete, seine allezeit sich gleichbleibende Vorliebe für unsere klassische Poesie sich an jenen Genüssen entzündete, die der gegenwärtigen Jugend auch auf Universitäten nur selten noch und sehr vereinzelt in solcher Weise geboten werden.

Seine Studien in Halle zu vollenden hinderte ihn die Auflösung der Universität durch Napoleon. Auch er mußte die Stadt verlassen und begab sich zunächst zu seiner Mutter, die ein kleines Bauerhaus in Krositz bewohnte, entschloß sich aber bald, um ihr die ohnehin so kargliche Existenz nicht noch zu erschweren, seine Studien fortzusetzen, aber zum Erziehungsfache überzugehen, da ihm seine schwache Brust die physische Tüchtigkeit zum geistlichen Amte in Frage stellte, obschon er inzwischen mehrmals mit Glück gepredigt hatte und durch geistige Befähigung und ernste Gemüthsrichtung eben so wie durch das klangreiche Organ und würdige Aeußere zum Geistlichen besonders berufen erschien.

Schon von Halle aus war er mit einem Major von Alvensleben wegen Uebernahme der Hofmeisterstelle bei dessen Kindern in Unterhandlung getreten. Dieser hatte nun bei Auflösung des Preussischen Heeres mit seiner Schwester Neu-Gattersleben, das Gut ihres früh verstorbenen Mannes, auch eines von Alvensleben, in Pacht genommen und lud schon im August 1806 den Kandidaten ein, seinen akademischen Kursus bald zu vollenden und nach Gattersleben zu kommen. Wann dies geschehn ist, weiß ich so wenig genau anzugeben, als wann und wo Matthison seine Lehrfähigkeits-Prüfung bestanden hat, über welche mir kein Zeugniß vorliegt. Doch wird dasselbe vom Ministerium bei Gelegenheit der Aufforderung, als Oberlehrer nach Bries zu gehn, ein rühmliches genannt, und ihm auf Grund dessen der Professortitel ertheilt. — Der Aufenthalt in dem damals durch vier Familien mit 21 Kindern und dem dazu gehörigen, erziehenden und beschützenden, Personale reich belebten Schlosse zu Gattersleben, — denn die Frau von Alvensleben hatte auch ihren jüngern Bruder, den nachherigen General, und ihren Schwager, den Obersten Diezelsky, während ihres dienst- und obdachlosen Zustandes gastlich bei sich aufgenommen, — war auf seine Charakterentwicklung und sein ganzes übriges Leben zu Freud und Leid sehr einflußreich. Es kann nach seinem Bildungsgange bis dahin nicht wunderbar erscheinen, daß er ernst verschlossen, in sich gekehrt und den vornehmen Personen gegenüber, bei aller ihrer Offenheit und Beutseligkeit, Anfangs gedrückt und mißtrauisch war; aber er lernte schnell, sich auch in diesem Circle frei

bewegen, und seine Kenntnisse, die Klarheit und Schärfe seines Geistes, die Laune und der Witz in seiner Unterhaltung erzwangen sich bald den Respect Aller und übten eine große Macht auf die Gemüther, die größte auf das der Frau vom Hause selbst. Beiden geistreichen Personen war ihr Umgang angenehm und lieb geworden, und den Bund fürs Leben zu knüpfen schien beiden das größte Glück. Doch kam es so bald nicht zu einer Erklärung. Ob in diesem Verhältnisse oder in einem andern Umstande der Grund von Matthissons damaliger Unruhe und Unzufriedenheit mit sich selbst zu suchen sei, läßt sich nicht entscheiden, daß ihn aber eine solche sehr gepeinigt habe, ist gewiß. Dies geht aus einem aus Leipzig im September 1808 geschriebenen Briefe des bekannten Geschichtschreibers Dippolt, welcher gleichzeitig mit ihm Erzieher im Alvenslebenschon Hause gewesen war, und ihm später als Schwager seiner Frau noch näher trat, hervor. Man erfährt, daß er dem Freunde „sein liebevolles Herz ergossen . . . die geheime Geschichte seines innersten Wesens mit schöner Zutraulichkeit entwickelt habe;“ und dieser spricht sich dahin aus, „daß sich ihm die kolossale Dissonanz seines Lebens an einem so einsamen und eintönigen Orte, als sein Aufenthalt wäre, unter so wenig gleich Denkenden und Fühlenden nicht lösen werde; es sei die Einsamkeit, die ihm so reizend, die Zurückgezogenheit, die seinem Gemüthe so nöthig scheine, in dem goldnen Alter der mittheilslustigen Jugend, wo Herz und Lippe fast immer zugleich überströmen, gefährlich.“

Der hierin liegende Rath zu einer Ortsveränderung scheint bald befolgt, die Liebe der Getrennten aber um so stärker geworden zu sein. Von Michaeli 1809 an ertheilte er am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium, Anfangs als Mitglied des Königlichen Seminariums für Lehrerschulen und dann als Streitscher Kollaborator (wie Direktor Bellermanns Zeugniß besagt: mit sehr schätzbaren Kenntnissen, guter Methode und dem glücklichsten Erfolg) im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, in der Geschichte u. s. w. Unterricht und war wegen seines sittlichen Charakters dem Direktor und allen andern Lehrern der Anstalt ein sehr lieber Amtsgehülfe. Gleichzeitig war er auch an der Königlichen Kadetten-Anstalt als Hülfslehrer beschäftigt.

Wie er sich schon früher treue Freunde fürs ganze Leben gewonnen hatte, z. B. um nur einige der interessantesten zu nennen, Reil, den geheimen Bergrath, den Schulrath Schaub, die Maler Sieg und Helmsdorf, so auch in Berlin unter Andern Otto Schulz, Pischon und besonders Schleiermacher. Hier verband er sich auch im J. 1813 — so lange also nach ihrer ersten Bekanntschaft! — mit Frau von Alvensleben. Nicht also die Vorurtheile des Standes, die Mißbilligung der Verwandten, die pekuniären Verhältnisse bei den angeborenen und anerzogenen Verwöhnungen, die Pflicht, für die vier Kinder erster Ehe zu sorgen, die Ungleichheit des Alters hatten sie, noch ihn die warnenden Abmahnungen Schleiermachers und des Bischofs Sack, in dessen Hause er wohnte, von der Schließung dieser Ehe zurückschrecken gekonnt, — und dennoch war sie keine glückliche und löste sich nach siebenjährigem, schwerem Kampfe wieder auf, obgleich man meinen sollte, daß die von beiden Eltern gleich geliebte Tochter sie hätte zusammenhalten müssen. Es läßt sich ganz gewiß kein Urtheil mehr über die Größe der Schuld auf der einen oder der andern Seite fällen und wäre, wenn möglich, doch an diesem Orte unpassend; ja ich hätte dieses dunkeln Fleckens in dem Leben meines Vorgängers gar keine Erwähnung gethan, wenn er nicht über sein ganzes Wesen einen Schatten geworfen hätte, welcher nie vollständig gewichen ist. Schmerzlichst vermisse er das Glück der Häuslichkeit, zog sich von der Gesellschaft, in welcher er jederzeit, auch bis in den spätesten Tagen, wegen seines nicht zu verwüstenden, oft mit leichter Ironie gewürzten, Humors willkommen war, immer mehr zurück und kränkelte an einer, erst durchs Alter gemilderten, Reizbarkeit und Herbigkeit, welche bei dem Feuer seines Temperaments auch die Schüler bisweilen empfinden mußten. Wenn trotzdem seine Autorität keinen Augenblick gelitten hat, so lag dies an der Gediegenheit

seiner Kenntnisse, der Geschicklichkeit seiner Methode und dem Fleiße im Unterrichten, welche sich die Achtung der Jugend und ihre Dankbarkeit erzwangen.

Auch die Behörde hat diese Vorzüge nicht allein durch seine Berufung zur dritten Professur in Briesg, wohin er Ostern 1815 kam, anerkannt, wobei sie das Gehalt der Stelle sofort um 100 Rthlr. verbesserte und ihm außerdem aus freien Stücken eine persönliche Zulage von 100 Rthlr. und einen angemessenen Ersatz für die Reisekosten bewilligte, sondern auch durch seine Ernennung zum Nachfolger Schmieders im Direktorate im Jahre 1839.

Seine Verdienste in dieser 42jährigen Wirksamkeit an unserm Gymnasium ausführlich zu schildern, bin ich zwar nicht im Stande, weil sich eine solche in ihrem ganzen Umfange den Blicken eines Fernstehenden immer entziehen wird; auch ist es an sich kein leichtes Geschäft, indem die Leistungen an einer solchen Anstalt immer gemeinsame mehrerer Lehrer sind und auch die Heranbildung der vielen bedeutenden Männer, welche das Briesger Gymnasium seine Schüler nennen kann, nicht auf Rechnung eines einzigen Lehrers gesetzt werden darf: indessen steht doch fest, daß Matthison eine hervorragende Stellung unter seinen Kollegen einnahm. Dies bezeugt die Anerkennung dieser selbst und namentlich des trefflichen Schmieder*), dies auch die Anhänglichkeit der besten seiner Schüler. Ein solches Zeugniß möge wenigstens hier stehen aus einem Briefe von Julius Müller (und nicht anders dachte dessen Bruder Ottfried): „Ich bin mir des in seinen Wirkungen nie aufgehörenden Einflusses, den Sie in meinen besten Schülerjahren auf mein ganzes geistiges Leben ausgeübt haben, zu klar bewußt, als daß ich mich nicht verpflichtet fühlen sollte, Ihnen jede literarische Frucht dieses durch Sie zuerst geweckten geistigen Lebens dankbar zurückzubringen.“ Ausgezeichnet war Matthison besonders durch die Schärfe und Klarheit seines Denkens, durch die Bestimmtheit und Fäßlichkeit seines Vortrages und durch die Feinheit des Geschmackes. Sein Augenmerk bei der Lektüre der Alten war nicht allein auf das Grammatische sondern hauptsächlich auf den Inhalt, den Gang und die Verbindung der Gedanken und die Wahl des Ausdruckes gerichtet, und Schüler aus der ersten Zeit seines hiesigen Wirkens versichern, daß ihnen die Klassiker durch seine Behandlung in einem ganz neuen Lichte erschienen und erst recht werth und bildend geworden seien. Nirgend aber bewegte er sich mit größerem Geschicke und Glücke als im deutschen Unterrichte und hat dadurch eine gewisse Berühmtheit in unserer Provinz erlangt. Er war ein äußerst strenger Kritiker der jugendlichen Arbeiten, und keine Seite des Styles entging seinem Scharfblicke, keine blieb in der Korrektur unbeachtet, das Fehlerhafte aber wurde meist nur durch einzelne Wörter oder gar Zeichen angedeutet, um als Fingerzeig für die Uebearbeitungen, deren er manchmal mehrere anfertigen ließ, zu dienen. Die Themata waren nie ohne innere oder äußere Veranlassung gewählt, meist Bezug nehmend auf die vom Lehrer geleitete Lektüre der Schüler oder ihre Erlebnisse, also auch ihrem Gesichtskreise nicht fern liegend. Dadurch verschaffte er, der abgesetzte Feind aller Lüge, sich das Recht, darauf zu dringen, daß nur selbst Gedachtes und selbst Gefühltes niedergeschrieben werde. Er hat sich über diesen Unterrichtszweig auch in mehreren Schulprogrammen ausgesprochen (1816: „über Bestimmung und Umfang des deutschen Sprachunterrichts“ mit den Fichteschen Worten als Motto: die Menschen werden weit mehr von der Sprache gebildet als die Sprache von den Menschen; 1824: „über das Lesen als Zeiterscheinung und die Bestimmung der [von ihm begründeten] Jugendbibliothek des Gymnasiums“ mit dem Motto von Luther: viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen thut es auch nicht, sondern gut Ding und oft Lesen macht gelehrt und fromm dazu; 1831 und 1836: „über das Studium der deutschen Nationalliteratur-Geschichte auf

*) Diesem Freunde zu Ehren hat Matthison aus Beiträgen seiner Schüler den Stipendienfond gestiftet, aus dessen Zinsen jährlich ein oder der andere Abiturient ein gutes wissenschaftliches Werk erhält.

Gelehrtenschulen“ und zwar im zweiten speziell über das Studium des Altdeutschen), auf welche Programme wieder aufmerksam zu machen, ich mich um so mehr verpflichtet fühle, als man so Manches, worüber noch heutigen Tages viel geredet und gestritten und was zum Theil als neu vorgebracht wird, (z. B. auch über den Unterricht in der Philosophie) hier gar gründlich und bündig auseinandergesetzt findet. Sehr zu Statten kam ihm hierbei seine erstaunliche Literaturkenntniß nach allen Seiten hin, welche sich besonders in dem Programme von 1828: „über den wissenschaftlichen Geist der Zeit“ nicht etwa durch die Anführung so vieler Bücher aus allen Gebieten des Wissens sondern durch die vorurtheilsfreie, unbestochene und gediegene Beurtheilung der mannigfaltigen sich durchkreuzenden und bekämpfenden Richtungen in den Wissenschaften darlegt. Ich wiederhole aus den Schlußbemerkungen die Ansicht, welche ich auch zu der meinigen mache: „Das Bestreben des Jugendlehrers sei, mit Vermeidung alles Polemizirens gegen Altes und Neues, nur das völlig Bewährte in den Wissenschaften mitzutheilen, und bei der vorwaltenden Phantasie-Thätigkeit der Zeit — ohne darum dem jugendlichen Phantasie- und Gemüthsleben die nöthige Nahrung zu entziehen — überall, wo es Wissen und Erkenntniß gilt, auf ein klares und bestimmtes, streng logisches Denken hinarbeiten; auf der andern Seite aber, hindeutend auf das Gute, Wahre und Schöne, was sich in der Zeit bewegt, Sinn und Gemüth der Jugend für dasselbe offen und empfänglich zu erhalten.“

Matthißen war aber kein bloßer Theoretiker. Was er als wahr erkannt, das bekannte er auch offen und standhaft und übte es mit Kraft und Beharrlichkeit aus. Er war ein fester Charakter, der auch seine Ueberzeugungen nie verleugnete, seine Zu- und Abneigungen nie verhehlte. Menschenfurcht war ihm unbekannt. Die politischen Wogen der Neuzeit berührten ihn kaum, und am wenigsten konnten sie die Felsentreue gegen seinen König erschüttern, Allerhöchst welcher ihn auch vorher schon mit dem rothen Adler-Orden vierter Klasse geschmückt hatte. Wie er seine Vorgesetzten ehrte, deren Wohlwollen ihm freilich niemals entging, beweist der dem Schulrathe Menzel bei dessen Ausscheiden aus dem Staatsdienste gewidmete kurze aber sehr bezeichnende Nachruf im Programme von 1855. Eben so unwandelbar war er in seinem Glauben, und dennoch, oder vielmehr eben deshalb wahrhaft tolerant; die Bildung wirklich frommer Gesinnung lag ihm sehr am Herzen, denn sie galt ihm als die höchste, nur war er „sehr bedenklich gegen häufig und regelmäßig wiederkehrende Frömmigkeitsakte, aus Furcht, daß sie Sache gedankenloser Gewohnheit werden und Gleißnerei mit ihrem ganzen unsittlichen Gefolge erzeugen könne“; und seine Grundsätze über religiöse Erziehung blieben stets die in seiner Antrittsrede als Direktor dargelegten, sowie sein religions-wissenschaftlicher Standpunkt der Schleiermachersche. Daß solche Charakterfestigkeit den wohlthätigsten Einfluß auf die Schulzucht, nicht bloß im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern auf die Erweckung einer tüchtigen Gesinnung der Schüler ausüben mußte, liegt am Tage. Es ist aber auch nicht zu verwundern, daß er (wie er dies von Schmieder, da dieser noch Lehrer in Halle war, erzählt) „nicht bloß zu den geachteten sondern wegen seiner Strenge und Heftigkeit auch zu den gesüchteten Lehrern der Anstalt gehörte; nur daß Manches Heftigkeit, Hitze und Leidenschaft bei dem Lehrer genannt wird, was richtiger heiliger Eifer, gerechter Anwille über Leichtsin und Muthwillen, über Trägheit und Schläffheit der Schüler heißen würde.“ Er tabelte und bestrafte eben das Tadel- und Strafwürdige ohne Beschönigung, ohne schwache Nachsicht, wo er es bemerkte; aber leider — das müssen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, hinzusetzen — in der letzten Zeit, wo ihn Kränklichkeit meist an das Zimmer fesselte, bemerkte er es häufig nicht. Er vertrug auch keinen Widerspruch sondern forderte unbedingten Gehorsam, der ihm um so williger geleistet wurde, je rückhaltloser er selbst das Beispiel des Gehorsams gegen die Vorgesetzten gab. Aber er konnte auch sehr loben, ja er ging hierin manchmal in der Freude über das, was dem Schüler recht gelungen war, vielleicht zu weit, — und wehe demjenigen, welchem

dies widerfahren war! Ihn beobachtete Matthiffon schärfer als jeden Andern, er durfte sich nun am wenigsten auch nur bei einer Nachlässigkeit ertappen lassen. Da gab es sicherlich keine Verzeihung. Sie konnte sich des Lehrers Gerechtigkeitsgefühl nicht gestatten, der auch den Schein einer unbefugten Bevorzugung des Einen vor dem Andern vermied. Wie leicht nun mochte dies auch für Launenhaftigkeit gehalten werden!

Auch über diese und andre wichtige Punkte der Jugendbildung hat er öfter Gelegenheit genommen sich bei der Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät, der Entlassung der Abiturienten und ähnlichen Veranlassungen auch öffentlich auszusprechen, und Auszüge aus solchen Vorträgen in den Einladungs-Programmen zu den Schulprüfungen mitgetheilt. Sie belehren uns aber nicht allein über seine Ansichten und Grundsätze, deren natürliche Darlegung sie als eigne und durch Erfahrung erprobte kenntlich macht, sondern sind auch durch ihre einfache und kräftige Schreibart so anziehend, daß man sich zu der Frage gedrungen fühlt, warum der Mann, der die Sprache also in der Gewalt hatte, nicht den Versuch mit umfangreichern literarischen Leistungen gemacht habe. Er selbst bedauert und spricht dieses Bedauern auch der Behörde gegenüber aus, daß die Amtsgeschäfte ihn genöthigt, auf den Genuß und die Ehre schriftstellerischer Thätigkeit Verzicht zu leisten. Darin kann ich ihm indessen nicht Glauben schenken. Der wirklich schöpferische Drang läßt sich durch keine andern Geschäfte, auch durch keine leiblichen Leiden unterdrücken. Ich meine also, daß er diesen Drang nicht gehabt. Wenn er aber dem leicht zu befriedigenden Gelüste widerstand, seinen Namen im buchhändlerischen Meskataloge aufgeführt zu sehn, und alle seine Zeit und Kraft lieber seinem Lehrerberufe zuwendete, so kann ihm dies nur zum Lobe gereichen. Dennoch hat er sich auch in literarischer Hinsicht kein kleines Verdienst dadurch erworben, daß er als einer der fleißigsten Zuhörer und Nachschreiber der Predigten Schleiermachers die Herausgeber der nachgelassenen Werke dieses großen Theologen mit sehr bedeutenden Beiträgen unterstützen konnte. Sydow, welcher, wie er im Februar 1835 schreibt, als Schüler vom grauen Kloster in den beiden Tertia das Glück des Matthiffonschen Unterrichts im Griechischen und Deutschen genossen, hatte einige dieser nachgeschriebenen Predigten bei ihrem gemeinschaftlichen Freunde Pischon vorgefunden. Dazu schickte ihm Matthiffon noch 60 Nachschriften aus den Jahren 1810—12, darunter 13 Festpredigten, aus den Jahren 1813—15 nur 2 vollständige nebst 10 Dispositionen. Gern aber, schreibt er, gäbe er die ganze Sammlung für ein Paar Kanzelreden voll heiligem Patriotismus aus dem Frühjahr 1813. „Aber so oft ich versuchte, nachzuschreiben, überwältigt von der Kraft seiner Worte ließ ich jedesmal den Griffel sinken.“ Indessen das Dargebotene wurde dankbar von Sydow angenommen und half auf erfreuliche Weise die sonst unvermeidlich entstandenen Lücken in der Sammlung ausfüllen.

Soll ich dem wohl verdienten und gern gespendeten Lobe zum Schlusse einen Tadel beifügen? Ja, ich thue es, denn ich glaube es der Wahrheit schuldig zu sein. Die vielen, den Unterricht und die Beaufsichtigung desselben unmittelbar nicht fördernden, vielleicht bisweilen sogar störenden, Verwaltungsgeschäfte eines Direktors waren nicht nach Matthiffons Geschmacke, ja sie widersprachen seiner Natur. Dem geistreichen Manne erschien das unwesentlich und kleinlich, was uns Andern nicht selten nach geistiger Anstrengung vielmehr zur Erholung dient. Während er, was sich auf Unterweisung und Bildung der Schüler bezog, keinen Augenblick ruhen ließ und hierin sowie in der eignen Belehrung über alle neuen Erscheinungen in der Literatur unermüdlich fleißig war, schob er dergleichen mechanische Thätigkeiten auf, bis sie zusammengehäuft nicht mehr zu bewältigen waren. Daher seine Klagen über die Masse und Last der Schul- und Verwaltungs-Arbeiten, welche über die Kraft eines Mannes gingen. Daher zuletzt der wiederholt ausgesprochene Wunsch, aus seinem Amte zu scheiden. Und doch — bei der großen Liebe zu seinem Wirkungskreise, bei der trotz jahrelangen körperlichen Schmerzen, welche ihm

oft viele Nächte hinter einander den Schlaf raubten, noch ganz ungeschwächten Regsamkeit und Frische des Geistes — wie schwer mußte es ihm fallen, diesen Wunsch laut werden zu lassen! Noch zögerte die Behörde ihn zu erfüllen, noch suchte sie den geschätzten Mann im Amte zu behalten — da erlöste ihn der Tod. Er hatte ihm lange mit Hoffnung entgegengesehn; an seinem letzten Geburtstage sagte er zu seiner Tochter, deren Anwesenheit ihm die letzten Lebensjahre versüßte: das Leben währt 70 Jahre und wenns hoch kommt — — 72, und wenn es köstlich gewesen, ist es Müß und Arbeit gewesen.

Noch den 24. Mai hatte er mit einigen Kollegen einen Spaziergang nach Hermsdorf gemacht und alle durch seine Heiterkeit erfreut; bei der Rückkehr fühlte er sich unwohl und acht Tage nachher am Pfingstsonntage verschied er sanft und freudig in dem Alter von 72 J. 4 M. u. 14 T. Er starb den Tod des Gerechten. An seinem Grabe weinten die Armen, auch viele verschämten, die nur ahnten, daß er ihr Wohlthäter gewesen, weinten die zahlreichen ältern und jüngern Freunde, die ihn noch lange vermissen werden; aber wenn auch sie schon lange dahin sind, wird er fortleben im Andenken unserer Schule, in dem Segen, den er gesiftet, in den Männern, die er gebildet und die in seinem Geiste weiter wirken.

Anmerkung. Das wohlgetroffene Bildniß des Direktor Matthißen, Lithographie, ist in der Buchhandlung der Herren Josef May und Comp. in Breslau zu bekommen.

Beiträge zu einem Denkmale, welches ihm seine Schüler auf dem hiesigen Kirchhofe errichten wollen, anzunehmen, hat sich der Herr Gymnasiallehrer Holzheimer bereit erklärt.



Schulnachrichten

über das Königliche Gymnasium zu Brieg
während des Schuljahres von Ostern 1857 bis Ostern 1858.

Zur Erläuterung der nachfolgenden Uebersicht der **Lehrverfassung** ist zu bemerken, daß nach drei verschiedenen Lehrplänen unterrichtet werden mußte: 1) bis Pfingsten noch unter Matthijfons Directorate, welcher 10 St. in Prima gab, nämlich 2 Religion, 2 Deutsche Sprache und 6 Griechische Sprache; 2) bis Michaeli, indem diese Lektionen von andern Lehrern übernommen wurden, welche dafür wieder einige an ihre Kollegen abtraten, so daß mannigfacher Tausch stattfand; und 3) nach meinem Eintritte, wobei ich zwar die Stunden meines Vorgängers übernahm, da aber die Uebelstände eines abermaligen Wechsels der Lehrer in mehreren Unterrichtsgegenständen ohnehin unvermeidlich blieben, nicht den frühern Lektionsplan wiederherstellte, sondern es vorzog, den neuen ganz genau nach der Circular-Befugung Eines hohen Ministerii vom 7. Januar 1856 einzurichten, in welcher es ausdrücklich heißt, daß weitere (als vom Minister genehmigte) Abänderungen des für sämtliche Gymnasien verbindlichen Lehrplans nicht zu dulden seien.

Die Vertretung von Pfingsten bis Michaeli war so eingerichtet, daß Prof. Schönwälder den Religions- und deutschen Unterricht in Prima erteilte, wofür er 3 Geschichtsstunden in Tertia an D. L. Dr. Döring abtrat, von den Griechischen Stunden in Prima aber Prof. Kaiser 2 und D. L. Dr. Zittler 4 übernahmen. Dafür nahm dem Letzteren der G. L. Priffich 3 Griechische in Tertia (Formenlehre und schriftliche Arbeiten), diesem der G. L. Künzel 2 Französische in Quarta, und diesem der Prof. Hünze 1 physikalische in Sekunda ab, welcher zugleich auch 2 Rechenstunden in Quinta, statt der 3, welche vorher Dr. Döring gegeben hatte, erteilte, dagegen 1 Rechenstunde in Quarta an G. L. Holzheimer überließ. In die Verwaltungsgeschäfte des Direktors theilten sich die Professoren Kaiser und Schönwälder. Die von mir gemachten Veränderungen bestanden darin, daß für Sekunda und Tertia getrennte — für Quinta und Sexta je 3 Religionsstunden statt je 2, in Prima 3 Deutsche und 8 Lateinische statt 2 Deutschen und 9 Lateinischen, in Quarta 2 Zeichenstunden statt 1 Zeichen- und 1 Schreibstunde, in Quinta 2 Deutsche statt 3, ebenso 2 geographische statt 3 und 3 Französische statt 2, in Sexta aber 3 Schreibstunden statt 4 angelegt wurden, und endlich die Extraklasse mit dem Unterrichte in Chemie und Physik für die vom Griechischen dispensirten Schüler der mittlern Klassen ganz aufgehoben wurde, da ich entschlossen bin, dergleichen Dispensationen künftig sehr selten und nur im äußersten Falle zu erteilen.

Nach diesem Vorworte glaube ich in Folgendem nicht überall im Besonderen den öfteren Wechsel angeben zu dürfen und hoffe, daß das Urtheil über die Lehrverfassung im abgelaufenen Schuljahre in Berücksichtigung der erwähnten Verhältnisse mild ausfallen werde. Für das nächste ist die Abgränzung der Klassenpensa vom Lehrer-Kollegium bereits erwogen und festgestellt worden.

Themata der in Prima gearbeiteten deutschen Aufsätze, aufgegeben

A. vom Direktor Matthißen:

1. a) Der schlechte Grund der Nicolaikirchthürme, ein warnendes Beispiel für die Jugend. b) Näher sich der Ehrgeiz der Jugend mehr als die Habsucht? c) Begrüßung des neuen Klassenlokals beim Einzug der Primaner in die frühere Sekunda.

B. vom Professor Schönwälder:

2. Ubi bene ibi patria.
3. Die Verdienste der sächsischen Kaiser um Deutschland.
4. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.
5. a) Was du sagst, sei wahr, doch sage nicht Alles, was wahr ist. b) Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt. c) Wer weiß, was er will, der ist schon halb am Ziel.

C. vom Direktor Guttmann:

6. Ueber das Herz zu siegen ist groß, ich verehere den Tapfern; Aber wer durch sein Herz sieget, er gilt mir doch mehr. Göthe.
7. Charakteristik des Diomedes.
8. Warum nennt Schiller die Jungfrau von Orleans eine romantische Tragödie?
9. Die Macht der Gewohnheit. (Klausur-Arbeit.)
10. a) Gute Bücher die beste Gesellschaft. b) Was versteht man unter poetischem Ausdruck?
11. Vergleichung des Abschiedes des Hector von der Andromache bei Homer und bei Schiller.
12. Die Hauptgedanken des allgemeinen Theiles der Lessingschen Abhandlung über das Epigramm.
13. Eine Herdersche Parabel (von 5 zur Wahl gestellten) in Jamben umzusetzen.
14. Ausführliche Disposition der Platonischen Vertheidigung des Sokrates.

Themata zu den freien lateinischen Arbeiten der Primaner:

1. Num verum sit illud Solonis apud Ovidium (Metam. III. 135): Ultima semper Exspectanda dies homini est dicique beatus Ante obitum nemo supremaque funera debet.
2. De imperatoria Hannibalis virtute.
3. Discrepantes in senatu de poenis in Catilinae socios constituendis sententiae.
4. Exponantur causae quibus commotus Cicero Catilinam pestem ac perniciem patriae machinantem non statim interfecerit sed ex urbe emisit.
5. Commentarii de feriis aestivis.
6. Non omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.
7. Bellum Jugurthinum Romanis turpissimum fuisse.
8. Socrates et vivus et moriens praeclarissimum suis fuit sapientiae exemplum.
9. Illud Virgilii (Aen. VI, 95) „Tu ne cede malis sed contra audentior ito!“ populo Romano propositum fuisse.
10. Ludos gladiatorios multum damni (utilitatis) Romanis attulisse.
11. Qui factum sit, ut reges Roma expellerentur. (Klausur-Arbeit.)

Themata zu den deutschen Arbeiten der Sekundaner:

1. Welche Pflichten habe ich gegen meine Mitschüler zu erfüllen?
2. Was lernen wir bei der Betrachtung eines Obstbaumes?
3. Einmal ist keinmal.
4. Ein Blatt aus meinem Tagebuche.
5. Noth entwickelt Kraft.
6. Zu welchen Betrachtungen regt uns der Anblick des Herbstes an?
7. Ueber den Einfluß des Feuers auf die Kultur.
8. Beschreibung des Drieger Marktplatzes.
9. Willst du, daß man dich hinein In das Haus soll bauen, Laß' es dir gefallen, Stein, Daß wir dich behauen. Rückert.
10. Unwissenheit und Nacht, eine Parallele.
11. Die Wintervergnügungen im Freien.
12. Vergleichende Erklärungen der Sprüchwörter, welche vor dem Scheine warnen.

Die Aufgaben zu den Abiturienten-Arbeiten waren

- 1) zur deutschen: Wodurch hat Athen die Hegemonie in Griechenland erlangt und wodurch verloren? —
 2) zur lateinischen: Exponatur Ciceronis de republica Romanorum merita; und 3) ein Extemporale aus Ernesti's Werken. — 4) zur mathematischen: a) Es soll ein Dreieck ABC konstruirt werden, von welchem der Perpendikel von der Spitze auf die Grundlinie BC, die Transversale auf CA und der durch diese Transversale und die Seite BA gebildete Winkel gegeben ist. b) Die Kathete eines rechtwinkligen Dreiecks zu berechnen, in welchem ein Winkel $x = 33^\circ 15'$ ist und dessen Inhalt gleich dem Inhalte eines solchen Kreisabschnittes ist, dessen Centriwinkel $= 2x$ und dessen Sehne vom Mittelpunkte $48'$ entfernt ist. c) Welchen Ausdruck erhält man für die Oberfläche ohne die Grundfläche einer abgekürzten graden vierseitigen Pyramide, deren gegenüberstehende Grundflächen Quadrate sind, wenn die Seite des größern Quadrates a , die des kleinern b und die Höhe der abgekürzten Pyramide h ist; und welchen Zahlenwerth giebt die Oberfläche bei $a = 6,4$, $b = 4,8$, $h = 5,2$? d) Eine Zahl wird mit 3 Ziffern geschrieben, welche eine stetige geometrische Proportion bilden; die Summe der ersten und dritten Ziffer ist $2\frac{1}{2}$ mal so groß als die mittlere, kehrt man aber die Zahl um, so beträgt sie 297 mehr als früher; welche Zahl ist es? — 5) Das Griechische Extemporale war aus Plutarch's Agamemnon, — 6) Das französische aus Rollin's Geschichte entnommen, und 7) Die hebräische Arbeit über Exod. 19, 3 ff.

Vertheilung der Lektionen unter die Lehrer seit Michaeli 1857.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Dir. Guttman Ord. von I.	2 Religion 3 Deutsch 6 Griechisch						11.
2. Prof. Kaiser Ord. von II.	8 Latein	4 Latein 6 Griechisch					18.
3. Prof. Schönwälder Ord. von III.	2 Französisch 3 Geschichte 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion 7 Latein				18.
4. Prof. Hünze	4 Mathem. 2 Physik	1 Physik	3 Mathem.	3 Mathem.	3 Rechnen		16. 4 Turnst.
5. D. L. Dr. Zittler		2 Französisch 6 Latein	2 Französisch 6 Griechisch		3 Französisch		19.
6. D. L. Dr. Döring		2 Deutsch 3 Geschichte	2 Deutsch 3 Geschichte	2 Latein 3 Geschichte	2 Geographie	2 Geographie	19.
7. G. L. Mende Ord. von VI.			3 Ovid		3 Religion	3 Religion 2 Deutsch 10 Latein	21.
8. G. L. Künzel Ord. von V.		4 Mathem.		2 Französisch	2 Deutsch 10 Latein		18.
9. G. L. Priffsch Ord. von IV.		2 Hebräisch		2 Religion 2 Deutsch 8 Latein 6 Griechisch			20.
10. G. L. Holzheimer			2 Naturk.	2 Zeichnen	2 Naturk. 2 Zeichnen 3 Schreiben	2 Naturk. 2 Zeichnen 3 Schreiben 4 Rechnen	22.
11. Katholischer Religionslehrer Licenziat Thienel							6.
12. Gefanglehrer Musikdirektor Reiche							3.

Die gebrauchten Schulbücher, von denen aber einige andern werden weichen müssen, waren folgende:

für Sexta: 1. Zahn's biblische Historien. 2. Pieder- und Perikopenbuch nebst Luther's kleinem Katechismus, Bresl. bei Dülfer. 3. Potsdamer Lesebuch. 4. Schwarz und Wagler's latein. Elementarbuch. 5. Döring's Leitfaden für den geographischen Unterricht. 6. Stubba's Rechenaufgaben.

für Quinta: No. 1. 2. 3. 5. 6. und 7. Jacobs lat. Lesebuch 1ster Kursus. 8. Putsch's lateinische Grammatik. 9. Plöy französisches Lehrbuch 1ster Kursus.

für Quarta: No. 1. 2. 5. 6. 8. 9. und 10. Jacobs lat. Lesebuch 2ter Kursus. 11. Buttman's Griechische Grammatik. 12. Spieß griechisches Elementarbuch. 13. Cauer's geschichtliche Tabellen. 14. Hünze's Anschauungslehre.

für Tertia: No. 1. 2. 8. 11. 13. und 15. Plöy französisches Lehrbuch 2ter Kursus. 16. Pütz Lehrbuch der vergleichenden Geographie. 17. Kambly's Planimetrie.

für Sekunda: No. 11. 13. 15. 16. 17. und 18. Zumpt's lat. Grammatik. 19. Seffer's hebräisches Übungsbuch mit Grammatik. 20. Kambly's Arithmetik. 21. Brettner's Physik.

für Prima: No. 11. 13. 15. 16. 18. 21. und 22. Mathäl's Stereometrie. 23. Vega's Logarithmen-Tabellen. 24. Menzel's Handbuch der französischen Sprache, und 25. Gesenius hebräische Grammatik. Dazu kommen natürlich noch das Neue Testament in der Ursprache und die gelese- nen griechischen, lateinischen und französischen Autoren.

Verordnungen und Erlasse der hohen Behörden.

- Vom 20. März 1857. Einschärfung der Verfügung v. 27. Juni 1853 nebst einigen nähern Bestimmungen über Anfang und Schluß sämtlicher ordnungsmäßigen Ferien.
- B. 4. Mai. Erlaß über die geschichtlichen und geographischen Lehrbücher. Der Unterricht in beiden Wissenschaften hat sich in allen Klassen an ein gedrucktes Lehrbuch, Leitfaden oder Tabelle anzuschließen, und das Heftschreiben ist überall zu beseitigen. Die Zahl dieser Bücher ist in der Geschichte und ebenso in der Geographie auf zwei zu beschränken. Bei der Wahl derselben, so wie der den Schülern zum Nachlesen empfohlenen, muß die Rücksicht auf die Sphäre des Schulunterrichts und auf das Bedürfnis des Jugendalters maßgebend sein. Zugleich wird auf das Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte von C. L. Roth aufmerksam gemacht.
- B. 12. Mai. Es wird an die Verfügung vom 15. Januar 1846 erinnert, betreffend die Einführung neuer Schulbücher, und angeordnet, daß für eine solche in jedem Falle die Genehmigung der vorge- setzten Behörde erforderlich und dieselbe jetzt nachträglich einzuholen sei, wenn sie nicht früher erteilt worden.
- B. 18. Mai. Diejenigen jungen Leute, welche sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmen wollen, und hierzu weder die erforderlichen Anlagen noch die nöthigen Mittel be- sitzen, sind vor der weitern Verfolgung einer Laufbahn zu warnen, auf welcher ihnen unter den obwaltenden Umständen — bei der großen Zahl noch nicht angestellter und noch unentgelt- lich arbeitender Gerichts-Assessoren und der noch größern der Referendarien und Auskultatoren, so wie der auf Universität befindlichen inländischen Studirenden der Rechtswissenschaft, — Gefahr droht, ihr Ziel zu verfehlen.
- B. 23. Mai. Das Hohe Ministerium findet den Grund des ungenügenden Ergebnisses mancher Abitu- rienten-Prüfung in einer zu nachsichtsvollen Milde, welche bei Aufnahme und Versetzung der Schüler in höhere Klassen namentlich in die Prima ausgeübt wird; und es werden daher die Direkto- ren und Lehrer dafür verantwortlich gemacht, wenn sie Schüler, welche eine un- tere Bildungsstufe noch nicht überwunden haben, in eine höhere aufsteigen lassen.
- B. 7. Juni. Die Vertheilung der Lektionen des verstorbenen Direktors wird so angeordnet, daß Prof. Schönwälder Deutsch und Religion in Prima, Prof. Kaiser den griechischen Dichter und Dr. Zittler den Prosaisker und die schriftlichen Uebungen zu übernehmen haben.
- B. 22. Juni. Die Sommerferien werden vom 11. Juli bis 11. August angesetzt.
- B. 26. Juni. Nur diejenigen Studirenden der Theologie, welche auch die Reise im Hebräischen erlangt haben, werden bei Vertheilung akademischer Beneficien be- rücksichtigt.

- B. 18. August.** Dem Umherziehen der Schüler von einer Anstalt zur andern ist durch eine strenge Aufnahme-Prüfung und, falls das Resultat derselben nicht ganz befriedigend ist, durch Anweisung derselben Klasse, in welcher sie schon ein Jahr gefessen haben, vorzubeugen, und namentlich sind diejenigen, welche ein katholisches Gymnasium zu Michaeli oder ein evangelisches zu Ostern verlassen, weil sie nicht versetzt worden sind, bei der nächsten Versetzung, wenn sie nicht durch besonders befriedigende Leistungen sich als vollkommen fähig gezeigt haben, nicht zu einer höhern Klasse zuzulassen, so daß sie vielmehr ein halbes Jahr verlieren als gewinnen, was ihnen gleich bei ihrer Aufnahme anzukündigen ist.
- B. 16. September.** Die Ernennung und der baldige Amtsantritt des neuen Direktors wird angezeigt.
- B. 3. Oktober.** Erlaß, betreffend einige Angaben in den Programmen, in welchem unter andern vorge-schrieben wird, aus den Verordnungen der Behörden nur dasjenige mitzutheilen, was vor das größere Publikum gehört.
- B. 31. Oktober.** Benachrichtigung, daß dem Kaplan Thienel für den Religionsunterricht nunmehr die kanonische Mission ertheilt und derselbe von jetzt ab als bestallter Lehrer der Religion für die katholischen Schüler anzusehen ist.
- B. 23. November.** Des Herrn Ministers Excellenz hat, um eine Uebersicht von den Befoldungs-Verhältnissen u. s. w. der einzelnen Gymnasien zu gewinnen, eine Zusammenstellung der betreffenden Zahlen-Positionen für den Zustand am Schlusse des Jahres 1856 anfertigen lassen, und das Königl. Prov.-Schul-Collegium übersendet nun ein Formular zur Ausfüllung nach denselben Grundsätzen für den Zustand des Gymnasiums am 1. Januar 1858.
- B. 30. November.** Befehl, zur übersichtlichen Beurtheilung der Schulgelberlasse ein übersandtes Schema nach dem Durchschnitt der 3 Jahre 1854 — 1856 auszufüllen.
- B. 1. December.** Es wird mit Hinweisung auf das Gesetz vom 15. April 1857, betreffend die Ergänzung und Abänderung des Ablösungsgesetzes vom 2. März 1850, bezüglich der Ablösung der den geistlichen und Schul-Instituten zustehenden Reallasten, Bericht darüber verlangt, ob vor oder nach Verkündigung des gedachten Gesetzes Ablösungen vorgekommen sind oder schweben oder im Interesse der Anstalt wünschenswerth erscheinen.
- B. 3. December.** Bestimmungen über die Wahl der Themata zu den deutschen und lateinischen Aufsätzen, so wie der mathematischen Aufgaben für die Abiturienten-Arbeiten.
- B. 4. December.** Bemerkungen über den am 1. December vom Direktor eingereichten Jahresbericht.
- B. 21. December.** Statt der bisher eingereichten Zahl von 194 Exemplaren der Programme sind von nun an 223 an das Königl. Prov.-Schul-Kollegium einzureichen.
- B. 6. Januar 1858.** Rücksendung der Abiturienten-Arbeiten von Ostern vorigen Jahres nebst Abschrift der Beurtheilung der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission.
- B. 11. Januar.** Da vom 1. Juli d. J. ab die im Gesetze vom 17. Mai 1856 näher bestimmten Veränderungen in dem bisher üblichen Landesgewicht eintreten, so müssen nicht nur bei dem Rechenunterricht in den Schulen in den betreffenden Partien andere Währungszahlen zu Grunde gelegt werden, sondern es ist auch wünschenswerth, daß schon vor Eintritt jenes Termins durch angemessene Behandlung der Sache in den Schulen die praktische Geltendmachung des neuen Gewichtsystems vorbereitet werde.
- B. 13. Januar.** Das mündliche Examen der Abiturienten wird auf den 9. und 10. Februar festgesetzt.
- B. 19. Januar.** Der vom Direktor Matthiffon gestiftete Schmiedersche Stipendienfond wird auf den Antrag vom 14. Januar in der Art genehmigt, daß die Zinsen von 200 Rtl. zu Geschenken von Büchern an tüchtige Abiturienten verwendet, und der Rest der Zinsen zur allmätigen Vermehrung des Kapitals aufgefammelt und eine geeignete Summe dann wieder auf Zinsen angelegt werde.

Statistische Verhältnisse.

A. Das Personale.

I. Das Lehrer-Kollegium besteht aus folgenden 10 Mitgliedern:

1. Johannes Julius Guttman, geb. den 14. August 1806 zu Ratibor, von dem dortigen Gymnasium zu Michaeli 1824 abgegangen, hat in Breslau und Berlin studirt und im November 1829 die

Lehrfähigkeits-Prüfung in Breslau bestanden. Seit dem 1. Januar 1830 am Gymnasium zu Schweidnitz beschäftigt, wurde er schon während des Probejahres zum zweiten Kollegen ernannt. In dieser Stellung blieb er bis Michaeli 1846, von welcher Zeit ab er bis Michaeli 1854 Prorektor in Ratibor und dann 3 Jahre Prorektor in Schweidnitz war, wo ihm auch unter dem 1. September 1856 das Prädikat Professor verliehen wurde. Laut Allerhöchster Bestallung vom 29. August 1857 ist er zum Direktor des hiesigen Gymnasiums ernannt und den 9. Oktober in das neue Amt eingeführt worden.

2. Heinrich Eduard Kaiser, geb. den 5. Januar 1795, seit Anfang des Jahres 1820 als Rektor der Stadtschule zu Schmiedeberg, seit dem 1. Mai 1827 als Konrektor am Gymnasium zu Lauban angestellt und unter dem 28. Februar 1832 als Professor hieher berufen.
3. Karl Friedrich Schönwälder, geb. den 20. Februar 1805, nach Brieg berufen den 9. Oktober 1829, zum Oberlehrer im Jahre 1838 und im folgenden Jahre zum Professor befördert.
4. Hans Emil Heimbert Hinze, geb. den 27. August 1793, nachdem er die Feldzüge von 1813–1815 mitgemacht und bis 1818 als Landwehr-Lieutenant gedient hatte, 5 Jahre in einer Privat-Erziehungs-Anstalt beschäftigt und seit dem 15. August 1823 hier als Mathematikus angestellt, seit August 1853 Professor.
5. Dr. Richard Alexander August Dittler, geb. den 7. Februar 1812, nachdem er 2½ Jahr Mitglied des pädagogischen Seminars in Berlin gewesen war, seit Michaeli 1839 am hiesigen Gymnasium angestellt, seit 1853 Oberlehrer.
6. Dr. Adolf Reinhold Döring, geb. den 2. April 1804, seit Johanni 1829 Hülflehrer in Ratibor, seit Ostern 1830 hier angestellt, seit August 1853 Oberlehrer.
7. Theobald Richard Mende, geb. den 21. August 1806, von Michaeli 1836 bis Michaeli 1839 Hülflehrer in Piegelnitz und von da ab ordentlicher Gymnasial-Lehrer in Brieg.
8. Adolf Julius Theodor Künzel, geb. den 5. Januar 1810, seit August 1838 2 Jahre Lehrer an der Bürgerschule in Landeshut und dann hieher berufen.
9. Adolf Priffich, geb. den 9. Januar 1821, nachdem er 5½ Jahr Mitglied des pädagogischen Seminars in Breslau gewesen war, zu Ostern 1852 am hiesigen Gymnasium angestellt.
10. Karl Friedrich Holzheimer, geb. den 10. Mai 1801, nachdem er 3½ Jahre bei der Garde-Artillerie in Berlin und dann 2 Jahre als Landwehrmann gedient hatte, seit dem 15. Juli 1826 hier angestellt.

Außerdem arbeiten an der Anstalt als Hülflehrer:

Der Kapellan an der hiesigen Pfarrkirche und Licenziat der Theologie Augustin Valentin Thienei, geb. den 18. September 1831, welcher den katholischen Religionsunterricht, und

Der Königliche Musikdirektor Karl Ludwig Reiche, geb. den 13. Februar 1795, welcher den Gesangunterricht erteilt.

II. Schüler-Frequenz

a) während des Winter-Semesters 1856/57.

Zahl der Evangelischen	204.	Zahl der Nichtinheimischen	124.
" " Katholischen	36.	" " Neuaufgenommenen	19.
" " Jüdischen	25.	" " Abgegangenen	40.
Davon kamen auf		Davon a) zur Universität	8.
Prima	31.	b) auf andere Anstalten	9.
Sekunda	37.	c) zu anderweitiger Be-	
Tertia	42.	stimmung	23.
Quarta	47.	und zwar aus Prima	5.
Quinta	61.	Sekunda	5.
Sexta	47.	Tertia	7.
Summa 265.		Quarta	4.
		Quinta	2.

Die zur Universität Abgegangenen, deren Personalien schon im vorjährigen Programme angegeben worden, sind: Heinrich Kretschmer, Julius Zimmer, Karl Gottwald, Paul von Mox, Julius Eisemann, Arwed v. Poser u. Nädlich, Theodor Winkler, Georg Mühel.

b) während des Sommersemesters 1857.	
Zahl der Evangelischen	212.
= Katholischen	38.
= Jüdischen	27.
Davon kamen auf	
Prima	43.
Sekunda	32.
Tertia	39.
Quarta	65.
Quinta	55.
Sexta	43.
Summa	277.

Zahl der Nichteinheimischen	123.
= Neuaufgenommenen	32.
= Abgegangenen	35.
Davon a) auf andere Anstalten	10.
b) zu anderer Bestimmung	25.
und zwar aus	
Prima	5.
Sekunda	7.
Tertia	8.
Quarta	3.
Sexta	2.

Unter den Abgegangenen befinden sich leider auch 7, welche im August wegen Unfittlichkeit exkludirt werden mußten. Durch diese Maaßregel, mit deren strengen Durchführung sich das Lehrer-Kollegium ein großes, durch so manche mißliebige über dasselbe gefällte Urtheile nicht geschmälertes, Verdienst erworben hat, und durch die gerichtliche Bestrafung des Verführers, eines hiesigen Einwohners, der um dieser und anderer Schuld willen eine lange Gefängnißstrafe erleiden muß, wird hoffentlich dieser böse Geist aus der Anstalt gebannt sein.

B. Lehr-Apparat.

I. Die Königliche Gymnasial-Bibliothek wurde vermehrt*):

1) durch folgende mit Dank empfangene Geschenke

a, von den hohen Behörden:

Erle Journal für Mathematik. Bd. 53. — Neumann Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge. Bd. 2, Heft 2 — 6.

b, von den Verlegern:

R. Ditsfurt, Attische Syntax für Gymnasien. 2. Abth. Magdeburg 1857. Creuzsche Buchhandlung. (R. Kretschmann). — D. Haupt und A. Kraner Vocabularium latinum, erste Abtheilung für V. und IV. Posen b. Merzbach. — Dollbrecht Xenoph. exped. Cyri lib. 1—3; Dietsch Grundriß der allgem. Weltgeschichte. I. Theil; Cicero de offic. v. Joh. v. Gruber; Doberenz, Caes. comment. de bello Gallico. I. Abth.; Langensiepen, Originationis lat. lib. memor.; Stiel, hebräisches Vocabularium; Ameis Homer's Odyssee I. 2. (Sef. 7—12). Leipzig bei Teubner. — Brettner, mathem. Geographie. 4. Aufl.; Leitfaden in der Arithmetik und Algebra. 5. Aufl.; Leitfaden in der Physik. 14. Aufl.; Breslau bei Jos. May u. Comp. — Krasper, Griechische Formenlehre. 1857. Magdeburg. Creuzsche Buchhandl. — Lothholz, Basilus des Großen Rede an christl. Jünglinge, Text mit Anm. 1857; Dünnebier, Wörterbuch der lateinischen Sprache zum memoriren. Jena bei F. Mauke. — Bleska, Elementarbuch der lat. Spr. 1858; Theilkuhl, The settlers of Marryat, engl. Elementarbuch. Hannover bei Meyer.

c, von Fräulein Karoline Matthiesson:

Matthia, Euripidis trag. Lps. 1813. 8 Bde. — Schük, Aeschvli trag. et fragm. Hal. 1809. 5 Bde. — Bouterweck, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. Göttingen 1801. 12 Bde.

2) durch Ankauf.

a, für die Lehrer-Bibliothek.

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit v. Perz u. s. w. Lief. 24. 30. 31. 32. — Geisler, Erdkunde. — Schlosser, Weltgeschichte. Lief. 18 u. 19. — Stephani thes. linguae Graecae. I. 6 VIII. 4. u. 5. — Justus Möser v. Kreyßig. — Fortschritte der Physik, red. v. Dr. Krönig. 6. 7, 2. 8, 1. 2. u. 10. — Wolfgang Menzel, Gesänge der Völker, lyrische Mustersammlung, Spz. b. Meyer.

*) Nur die bis zu Ende des Jahres 1857 erfolgten Vermehrungen führe ich hier auf, wie sie in den Inventarien und Beilagen zu der Jahres-Rechnung angegeben sind. Der Zuwachs im letzten Vierteljahre wird also im nächsten Programme verzeichnet werden.

1856. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. II. 1. u. 2. — Grimm, Deutsches Wörterbuch. II. 5. — Firmenich, Völkerstimmen. III. 4. — Mayer, Commentar zum Neuen Testament. 7. 8. 10—15. — Plato v. Müller und Steinbart. 6. Bd. — Förstemann, Namenbuch II. 1. u. 2. — Ad. Müller, Hengstenberg und die evang. Kirchenzeitung. — Dr. E. Wiese, die Bildung des Willens. — Herrig, la France littéraire. — Horaz von Kirchner II. 2. Epz. bei Teubner 1857. — H. Leo, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. 2. Bd. — Otto Ribbecke comic. lat. reliquiae. — Dess. tragic. latin. reliquiae. — A. v. Humboldt, Kosmos. 4. Bd. — Horaz, v. Ritter. 2. Bd. — Plinii Sec. natur. hist. rec. Sillig VII. — Blume, lateinische Schulgrammatik. Mühlheim 1856. — Burkhardt, Quellenammlung zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. 1. Bd. Jena 1857. — Grote, Geschichte von Griechenland, übers. v. Meßner und Höpfer. 9 Bde. Epzig 1850—1856. — Jahrbücher der Philologie f. 1857. — Supplementhefte, dazu I 3 und II. 1, 2. und III. 1. — Literarisches Centralblatt f. 1857. — Mängel, Zeitschrift für's Gymnasialwesen. 1857. — Mager, Revue f. 1857. — Magazin der Literatur des Auslandes. — Amtsblatt für 1857. — Dazu der Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für 1856 und der codex diplom. Silesiae herausgeg. vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens. 1. Bd. Breslau bei F. Mar und Comp. 1857.

h, für die Schüler-Bibliothek.

Wieseler, Denkmäler der alten Kunst. II 5. — Luther's Leben nach Matthesius von G. H. v. Schubert. Stuttg. 1846. — W. Menzel, die Naturkunde in christl. Geiste aufgefaßt. 2. Theil. — Gbdeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Hälfte, 1. und 2. Abtheil. — Körner, Vaterländische Bilder. 1) Schlessen, 2) Brandenburg. — Schmidt, Erzählungen. 4 Bde. — Nieritz, Erzählungen. 3 Bde. — Marie Roskowska, Erzählungen. 2 Bde. — Caroline v. Göhren, Erzählungen. — Scheerer, eine Erzählung von Horn. — Cicero de offic. von Heine, Berlin bei Weidmann. 1857. — Cicero's Reden von Halm. 1.—6. Bdch. Berlin bei Weidmann 1853. 56. 57. zwei Exempl. — Herodot v. Stein. 2. Bd. lib. 3 u. 4. Berlin bei Weidmann 1857. — Xenoph. memorab. von Kühner. lib. 1—4. Gotha bei Henning. 1858. — Plato von Saupe. 2. Bd. — Sophoc. Oed. rex v. Beller-mann. — Spieß, griechisches Übungsbuch, 2 Exempl. — Die Schlacht bei Prag von Ad. Müller. Berlin 1857. — Hoffmann, Jugendfreund für 1857. — Franz Hoffmann, Erzählungen. 5 Bdch. — Kanne, Nordpolarreise. Epzg. Lork 1857.

II. Der geographische Apparat wurde vermehrt durch
Kiepert Atlas. 4. und 5. Lief. — Dess. Karte von Palästina. — Dess. Handkarte von Palästina, 4 Exemplare.

Chronik.

Den 21. April. Eröffnung des Schuljahres mit gemeinschaftlicher Andacht.

Den 31. Mai. Tod des Direktor Matthiffon.

Den 8. Juni. Beim Wiederbeginn der Lektionen nach den Pfingstferien Gedächtnißfeier für den Verstorbenen, wobei Prof. Kaiser die Ansprache an die Schüler hielt: über die Kunst, sich durch des Geistes Kraft ein wohlliches Grab zu erbauen.

Den 6. Juli. Konfirmation der evangelischen Gymnasialisten durch Herrn Pastor pr. Herzog.

Den 7. Juli. Feier der jährlichen Schulkommunion.

Vom 10. Juli bis 11. August Sommerferien.

Den 9. Oktober. Einführung des Unterzeichneten durch den Departements-Schulrath, Herrn Dr. Scheibert als Kommissarius des Königl. Provinzial-Schul-Kollegii. Nach Absingung der ersten Hälfte des Liedes: „Ach bleib' mit Deiner Gnade“ legte derselbe mir und dem Lehrer-Kollegium die Pflichten eines christlichen Lehrers und Erziehers auf Grund der Worte Petri im ersten Briefe Kap. 5, B. 1—4 in ausführlicher Rede ans Herz, — wie wir nämlich die uns von dem Herrn selbst übergebene und befohlene Heerde weiden sollen, ohne Zwang, aus Herzens Grunde, sie zu Christus hinführend als ihre Vorbilder, — und schloß daran als Ermahnung an die Schüler die Erklärung des folgenden Verses: „Desgleichen ihr Jungen, seid Unterthan den Ältesten!“ worauf er mir die von Sr. Majestät Allerhöchst Selbst vollzogene Bestallung überreichte. Sodann setzte ich in meiner Antrittsrede den

21 Schülern auseinander, 1) wozu sie auf der Schule seien — zunächst freilich, um Kenntnisse zu erwerben, doch nicht als ein Mittel zur Gewinnung des täglichen Brodtes, welcher Zweck, wenn er als der einzige erschiene, sogar ein verwerflicher wäre (Matth. 6, 25 ff.), sondern theils um ihrer selbst willen, zur Bildung, zur Befriedigung der höheren und allein menschlichen Bedürfnisse des Geistes und hauptsächlich als Mittel zur Erkenntniß Gottes und zur Beglückung des Nächsten in Gottesliebe und Gottesfurcht — und 2) in welcher Weise ich ihnen diesen Zweck ihres Schülerlebens erreichen zu helfen berufen und entschlossen sei. An beide Reden schlossen sich Gesänge der Schüler an, worauf ich vom Prof. Kaiser im Namen der Lehrer und vom Primaner Jacob in dem der Schüler begrüßt und der Schluß der Feierlichkeit mit Absingung der andern Hälfte des Stegemannschen Liedes gemacht wurde. Wie sich das Publikum aus Stadt und Umgegend schon zu dieser öffentlichen Schulfeier sehr zahlreich eingefunden hatte, so ehrte es mich auch durch ein Festmahl, welches zwar von den Lehrern veranstaltet war, aber sich einer großen Theilnahme erfreute und in würdigster Weise abgehalten wurde. Zur Erhöhung der fröhlichen Feststimmung trug nicht wenig das vom Oberlehrer Dr. Döring verfaßte Tafellied bei. Aber freilich war damals die traurige Nachricht von der Erkrankung unseres geliebten Königs, dessen Gnade ich den schönen Tag verdanke, noch nicht zu uns gekommen.

Den 15. October. Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät. Nach einem einleitenden Choral beantwortete Prof. Schönwälder in der Festrede die Frage, wodurch Schlesien ganz besonders zur Liebe und Dankbarkeit gegen das Haus Hohenzollern verpflichtet sei; worauf das *Salvum fac regem* gesungen wurde. Den 2. November. Versammlung des hiesigen Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung in dem Klassenzimmer der Prima zur Berichterstattung und Rechenschaftslegung. Außer dem Herrn Probst Schmeidler aus Breslau und zweien andern Geistlichen hielten auch Prof. Schönwälder und Oberlehrer Dr. Döring Vorträge; und zwar wies jener nach, welche hohe Bedeutung der Verein für seine Mitglieder habe, indem die Theilnahme an solcher Liebesthat den Glauben und das Bewußtsein der Einheit der evangelischen Kirche in ihrer Freiheit kräftige und der einzige ächt christliche Kampf gegen ihre Widersacher sei, der Dr. Döring aber machte den Vorschlag zu öftern Versammlungen des Vereines an andern Gedenktagen unserer Kirche, um jenes Bewußtsein immer wach zu erhalten und sich Gelegenheit zur Verbreitung kirchengeschichtlicher Kenntnisse zu verschaffen.

Den 11. November. Fünf und zwanzigjährige Jubelfeier des Herrn Superintendenten Körner als Superintendent und Schulenspektor, an welcher sich der Unterzeichnete mit zweien Kollegen theilte und dem Jubilar die Glückwünsche des Gymnasiums darbrachte.

Den 21. December. Feier des Wohlthäterfestes, wobei Oberlehrer Dr. Tittler die Rede über den lateinischen Sprachunterricht hielt, worauf die Schule mit Vertheilung der Censuren an alle Klassen geschlossen wurde.

Vom 14—20. Januar 1858. Anfertigung der schriftlichen Arbeiten der Abiturienten.

Den 9. und 10. Februar. Mündliche Prüfung derselben.

Den 11., 12. und 13. Februar. Revision des Gymnasiums durch den Herrn Schurath Dr. Scheibert, welcher dann in einer Schluß-Conferenz seine sehr dankenswerthen Beobachtungen und Belehrungen mittheilte, welche dem Lehrer-Kollegium einen bedeutenden Stoff für ihre wöchentlichen Konferenzen darboten.

Die 9 Abiturienten, welche sich das Zeugniß der Reife erworben haben, sind folgende:

- Paul Georg Eduard Jacob, evang., aus Löwen, Sohn des dort verstorbenen Diakonus Jacob, 21 $\frac{3}{4}$ J. alt, Schüler des Gymnasiums seit Michaeli 1848, 3 J. in Prima, widmet sich dem Baufache.
 Ferdinand Louis Emil Melchereck, evang., aus Brieg, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Melchereck, 21 $\frac{1}{2}$ J. alt, Schüler seit Ostern 1849, 2 J. in Prima, wird Theologie studiren.
 Karl Ferdinand Robert Förster, evang., aus Brieg, Sohn des Organisten Förster, 19 $\frac{3}{4}$ J. alt, Schüler seit Ostern 1849, 2 J. in Prima, widmet sich dem Bergfache.
 Friedrich Fuhrmann, evang., aus Kreuzburg, Sohn des dortigen Tuchkaufmanns Fuhrmann, 19 $\frac{1}{2}$ J. alt, Schüler seit Ostern 1852, 2 J. in Prima, wird Medizin studiren.
 Karl Krüger, evang., aus Peisterwitz im Ohlauer Kreise, Sohn des dortigen Oberförsters Krüger, 19 J. alt, Schüler seit Ostern 1852, 2 J. in Prima, widmet sich dem Forstfache.
 Robert Theodor Heinrich Frikel, kath., aus Patschkau, Sohn des Bürgermeisters Frikel in Zobten, 18 J. alt, Schüler seit Michaeli 1851, 2 J. in Prima, wird Theologie studiren.

Paul Albert Krüger, evang., aus Grünberg, Sohn des hier verstorbenen Bürgermeisters Krüger, 18 J. alt, Schüler seit Johanni 1852, 2 J. in Prima, widmet sich dem Baufache.

Bernhard Plaskuda, evang., aus Simmenau im Kreuzburger Kreise, Sohn des Pastors Plaskuda in Scheidelwig bei Brieg, 19 1/2 J. alt, Schüler seit Michaeli 1854, 2 J. in Prima, wird Medicin studiren.

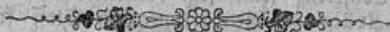
Rudolph Schmeling, evang., aus Ratibor, Sohn des Kanzleirathes und Hauptmanns a. D. Schmeling, 19 1/2 J. alt, Schüler und Primaner des hiesigen Gymnasiums seit Ostern 1856, widmet sich dem Baufache.

Von diesen abgehenden Schülern erhalten Fritel und Paul Krüger auf Beschluß des Lehrerkollegiums für ihre Studien passende Bücher als Prämien aus den Zinsen des Schmiedersfonds.

Auch andere von hier abgegangene Studirende wurden auch in diesem Jahre aus der Michael Scholzschen und den städtischen Foundationen durch Stipendien (im Gesamtbetrage von 527 Rtl.) unterstützt.

Mit Dank muß auch der vielfachen Hülfe gedacht werden, welche armen Schülern durch die Privat- Wohlthätigkeit hiesiger Einwohner zu Theil wird.

Zu noch größerem Danke aber würden uns diejenigen verpflichten, welche uns in der Beaufsichtigung der Schüler außerhalb der Schule beistehen, und namentlich keinen Besuch öffentlicher Lokale ungerügt und unangezeigt lassen wollten, da wir Lehrer, von solcher Unterstützung verlassen, ohne Macht sind, und auch die der Polizei nicht auszureichen scheint. — Daß die Schule wieder einen bedeutenden Theil des Schulgeldes erlassen habe, würde ich gar nicht erwähnen, wenn ich mich nicht zu der Bemerkung veranlaßt sähe, daß kaum in solcher Weise wird fortgeföhren werden können, da der Ueberschuß nicht mehr wie früher unter die Lehrer vertheilt wird, sie aber mit dem, was nicht ihnen gehört, auch nicht mehr so freigebig schalten dürfen. Es muß aber auch dem Wahne entgegengetreten werden, als gäbe Armuth allein schon einen Anspruch auf ganzen oder theilweisen Erlaß des Schulgeldes; denselben muß sich jeder Schüler durch Fleiß und gutes Betragen selbst verdienen, und es wird auch künftig jeder nur so lange als dies der Fall ist sich solcher Wohlthat zu erfreuen haben. Denn wie herrlich es uns erscheint, die begabten und angestrengt thätigen Kinder armer Eltern zu fördern und zum Studiren aufzumuntern, eben so sehr ist es unsere Pflicht, die unberufenen von der durch Ueberfüllung und gesteigerte Ansprüche so sehr erschwerten Laufbahn zu ihrem eigenen Besten zurückzuhalten.



Ordnung der öffentlichen Prüfung und der damit verbundenen Deklamations- und Redeübung.

Montag den 29. März 1858. Anfang 8 Uhr.

Choral.

Prüfung. Quinta: Religion. Gymnasial-Lehrer Mende.
Latein. Gymnasial-Lehrer Künzel.
Erdfunde. Oberlehrer Dr. Döring.

Deklamation der Quintaner:

Josef Ghlumski: Mensch, was du treibst, bedent das Ende! nach Hans Sachs.
Adolf Förster: Die freundschaftliche Theilung; v. Gehricke.
Karl Scholz: Die Reise des Züricher Breitopfs; v. Langbein.
Robert Kühn: Des Knaben Antworten; v. Castelli.

Prüfung. Quarta: Latein. Gymnasial-Lehrer Prisch.
Geometrie. Professor Hünze.

Deklamation der Quartaner:

Paul Schmidt: Die Thurbrücke zu Bischofszell; v. Gustav Schwab.
Karl Kränzel: Die Weser; v. Dingelstädt.
Robert Gürthler: Der Szekler Landtag; v. Chamisso.
Albert Heyn: Der Natur Zeugniß; v. Schubert.

Prüfung. Tertia: Latein. Professor Schönwälder.
Französisch. Oberlehrer Dr. Zittler.

Nachmittag. Anfang 2 Uhr.

Vierstimmiger Gesang: Dem Ew'gen uns're Lieder.

Prüfung. Sekunda: Latein. Professor Kaiser.
Geschichte. Oberlehrer Dr. Döring.

Sexta: Latein. Gymnasial-Lehrer Mende.
Naturgeschichte. Gymnasial-Lehrer Holzheimer.

Deklamation der Sextaner:

Valer. Ottow: Die Einquartierung.
Dito Wendt: Das Riesenspielzeug; v. Chamisso.
Theodor Lempp: Der Köhler und die Diebe; v. Volkmar.
Fritz Sperr: Die ledernen Hosen; v. Castelli.

Dinstag den 30. März. Anfang 8 Uhr.

Choral.

Prüfung. Prima: Religion.) Guttmann.
 Griechisch.)
 Latein. Professor Kaiser.
 Geschichte. Professor Schönwälder.

Deklamation der Tertianer:

Wilhelm Kolbe: Das Opfer; v. Seume.
 Hermann Göbel: Arnold Winkelried; v. Follen.
 Joseph Menzel: König Rudolf von Böhmen.

und der Sekundaner:

Karl Dietrich: Heinrich IV. zu Hammerstein; v. Stolterforth.
 Wilhelm Renner: La veuve de Naïm; par Delphine Gay.
 Feodor Reimann: Der geschmiedete Landgraf; v. F. L. Schmidt.

Männergesang: Integer vitae.

Reden der Abiturienten (eigene Arbeit.)

Robert Förster: La prédilection de Frédéric le Grand pour la littérature française
 a-t-elle préjudicié aux progrès de la littérature allemande?

Robert Fritzel: De illo Horatii: At bona pars hominum

Nil satis est, inquit, quia tanti, quantum habebas, sis.

Rudolf Schmeling: Der Mensch ist seine Frucht aus seiner eignen Saat. (Liedge.).

Entlassung der Abiturienten.

Schlusschor v. Felix Mendelssohn.

Zur Theilnahme an diesen Feierlichkeiten werden die Königlichen und Städtischen Behörden, die Eltern unserer Schüler, so wie alle Gönner der Anstalt ehrerbietigst eingeladen.

Nachmittags 2 Uhr: Censur und Versetzung.

Das neue Schuljahr beginnt Dinstag den 13. April, und haben sich sämmtliche Schüler um 8 Uhr im PrüfungsSaale einzufinden.

Die neu aufzunehmenden Schüler bitte ich mir den 9., 10. und 12. April, und zwar die für Sexta bestimmt sind den 10. April um 8 Uhr, zur Prüfung zuzuführen und zugleich ihre Tauf- oder Geburts-, Impf- und Schulzeugnisse mitzubringen.

Guttmann.